

Die „Volkswacht für  
Schlesien, Posen und  
die Nachbargebiete“ ist  
durch unsere Expedition,  
Weißgerbergasse 64, durch  
die Post u. durch Colporteurs  
zu beziehen.

Preis vierteljährlich 2.50,  
pro Woche 20 A

# VOLKSWACHT

Die „Volkswacht für  
Schlesien, Posen und  
die Nachbargebiete“ er-  
scheint wöchentlich 6 Mal.  
Der Insertionspreis für die  
5 gespaltene Zeile beträgt  
20 A

Postzeitungsliste  
Nr. 5540.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Amert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

2. Jahrgang.

Mittwoch, den 6. Mai 1891.

Nr. 104.

## Eine große Aufgabe für den neuen Oberbürgermeister.

I.

Eine der dringendsten Aufgaben unserer Zeit ist  
bekanntlich die Arbeiterwohnungsfrage.

Mit Bezug auf diese Frage steht fest, daß sie auf  
dem Boden unserer Wirtschaftsverhältnisse nicht ohne  
besonderes Zutun der Behörden oder großer Vereini-  
gungen zu einer einigermaßen genügenden Lösung ge-  
langen kann.

In allerneuester Zeit hat zwar der Amtsrichter  
Dr. Ashrott in Berlin entdeckt, daß es gar keine so  
üble Aufgabe für das Kapital wäre, gute, gesunde und  
auch verhältnismäßig billige Arbeiterwohnungen zu  
bauen, weil dabei immer noch eine ganz respectable  
Verzinsung herauszuschlagen wäre. Aber auch er hat  
die Notwendigkeit betont, große Vereine, Aktienunter-  
nehmungen natürlich, zu gründen, um den schreienden  
Uebelständen unserer Wohnungsverhältnisse nicht in gar  
zu geringfügiger Weise Abhilfe zu bringen.

Ob sich aber genügend große und genügend viele  
Aktiengesellschaften, so bald als es dringend nötig wäre,  
bilden werden, ist jedenfalls zum mindesten sehr die  
Frage; andererseits aber ist es keine Frage mehr, daß  
eine derartige Kapitalverzinsung, ohne die Aktiengesell-  
schaften nicht bestehen können, immer noch eine Aus-  
beutung derer darstellt, aus denen die Verzinsung  
herausgeschlagen wird. Und gerade bei der Arbeiter-  
wohnungsfrage, bei welcher es sich doch um Beseitigung  
ärgerlicher, auf dem wirtschaftlich schwächsten Teile der  
Bevölkerung lastenden Uebelstände handelt, ist kapi-  
talistische Ausbeutung am wenigsten am Plage.

Hier also ist so sehr, wie nur irgend wo anders,  
das Eingreifen der staatlichen oder — in diesem Falle  
wohl noch eher — der kommunalen Behörden dringend  
geboten.

Mit dem Gelde, welches die ärmeren Volksteile  
in den Sparkassen aufhäufen — mit diesen Millionen  
und Milliarden — wäre doch gewiß nichts Besseres  
anzufangen, als es zum Beginn einer Lösung der  
Arbeiterwohnungsfrage zu verwenden.

Dieses Sparkassengeld hat den großen Vorzug,  
daß es sehr gering verzinst werden kann und z. B.  
mit 5 pCt. bei der Errichtung von Arbeiterwohnungen  
angelegt werden könnte, um nicht nur die Sparkassen-  
zinsen, sondern auch noch in reichlichster Weise die Ver-  
waltungskosten der Sparkasse selbst zu decken.

Und gerade Breslau hätte die dringendste Ver-  
anlassung auf diesem wichtigen Gebiet mit gutem Bei-  
spiel voranzugehen, weil Breslau einerseits die jämmer-  
lichsten Wohnungsverhältnisse und die ärmsten Arbeiter  
aufzuweisen und andererseits noch die Möglichkeit hat,  
innerhalb der Stadt selbst ganze große Quartiere mit  
Arbeiterwohnungen bedecken zu können.

So ist z. B. in der Scheitniger Vorstadt das  
große Terrain zwischen der Thiergartenstraße, der alten  
Oder und der Hintergasse noch vollständig ungebaut  
und zur Herstellung von Arbeiterwohnungen wie ge-  
schaffen. Weiter nach Norden hin findet sich in der  
Nähe der Michaelsstraße und an den Waschteichen  
Bauterrain in Hülle und Fülle. Dasselbe ist der Fall  
im Nordwesten in der Gegend des Rossplatzes und  
Schickmerdeplatzes wie auf der Füllerinsel. Am linken  
Oderufer alsdann bietet sich das Terrain am Exerzier-

platz und im sogenannten Westend, während weiter  
südlich Raum übergenug vorhanden ist, um an der  
Verbindungsbahn von der Siebenhufenerstraße an über  
die Gräbschenerstraße hinweg nach der Gabig- und  
Höfchenstraße zu Wohnungen für viele Tausende von  
Arbeitern herzurichten.

Im Südosten der Stadt schreien geradezu die  
Leichäder nach Bebauung, und im Osten lockt die lang-  
gestreckte Dhlauer Chaussee mit dem was drum und  
dran hängt bis nach Nothkretscham und Tschanisch hinaus  
zur Bebauung.

Unser geehrter Magistrat sieht also hieraus, wenn  
er es bis jetzt selbst noch nicht gemerkt haben sollte,  
daß in Breslau die Ausrede nicht gilt, welche in anderen  
größeren Städten von den Stadtvertretungen so gern  
gebraucht zu werden pflegt, daß es nämlich innerhalb  
der Stadt an geeignetem Baugrund fehle.

Bei uns in Breslau heißt es: Greift nur hinein  
ins volle Menschenleben, und wo Ihr anpakt, habt Ihr  
Land genug.

Würde sich der Magistrat entschließen, in der von  
uns angedeuteten Weise zu verfahren, d. h. also überall  
an den angegebenen Stellen das Terrain zu erwerben  
und mit dem Bau von großen, lustig und gesund her-  
gerichteten Arbeiterwohnungen zu beginnen, so würde  
bald ein gut Teil Wohnungsfrage für uns glückliche  
Breslauer gelöst sein.

Wir wollen an dieser Stelle auch gleich verraten,  
wie wir uns diese Arbeiter-Wohnhäuser nun eigentlich  
denken.

Ein-Familien-Häuser scheinen uns allerdings trotz  
des in so großem Maße zur Verfügung stehenden Bau-  
landes, und obwol wir jeder Familie von Herzen ein  
eignes Heim gönnen, doch in einer Drittel-Millionen-  
Stadt noch nicht am Plage. Wol oder übel wird nichts  
anderes übrig bleiben, als große, viele Arbeiterfamilien  
beherbergende, Häuser zu bauen.

Diese großen Volkswohnhäuser müßten aber große,  
lustige und freundliche Räume in sich bergen mit großen  
und vielen Fenstern und mit Wohnungen, die überhaupt  
in jeder Beziehung den Anforderungen der Gesundheits-  
wissenschaft genügen.

Ferner müßten zu ihnen überall Gärten gehören,  
von denen jeder einzelnen Familie mit der Wohnung einer  
zu eigen gegeben werden könnte, etwa derart eingerichtet,  
wie die Schrebergärten in Leipzig. Desgleichen müßte  
überall innerhalb solcher Volkswohnungsquartiere in  
ausreichendem Maße für Kinderspielplätze gesorgt sein.

Und damit die Arbeiter mit den nötigen Verkehrs-  
mitteln versehen seien, würde es nötig sein, durch die  
von uns bezeichneten Gegenden eine Ringbahn zu legen,  
gleichviel ob sie eine Pferdebahn sei oder elektrisch be-  
trieben würde; selbstverständlich wäre auch in diesem  
Falle die Privatspekulation vollständig auszuschließen,  
und es wäre ein Verkehrsunternehmen zu schaffen, bei  
dem nichts weiter ins Auge gefaßt würde, als die un-  
umgänglich notwendigen Anlage- und Betriebskosten zu  
decken.

Im nächsten Artikel gedenken wir uns darüber  
auszusprechen, wie wir uns die Beseitigung der Schwierig-  
keiten des Grunderwerbs und der durch die Aufnahme  
so großer Wohnungsbauten durch die Kommune aller-  
dings leicht hervorgerufenen Häuserkrise denken.

## Achtung!

Auf Wunsch und Antrag der Berliner Agitations-  
Kommission bringen wir Folgendes zur gefälligen  
Kenntniß. Von der obigen Kommission ist beantragt,  
am 2. und 3. Pfingstfeiertag eine Konferenz der  
Konfektionsarbeiter beider Branchen an einem Orte,  
wo die Konfektionsarbeit ganz besonders vorherrschend  
ist und welcher zugleich in der Mitte Deutschlands liegt,  
stattfinden zu lassen.

Wir bitten die beteiligten Kollegen hierzu Stellung  
zu nehmen und ihre Teilnahme an der Konferenz oder  
auch Zustimmung sofort anzeigen zu wollen.

Trotz des ungeheuren Umfangs, welchen die  
Konfektionsarbeit, sowol in der Herren- wie in der  
Damen-Branchen genommen hat, sehen wir, daß gerade  
diese Arbeiter und Arbeiterinnen außerhalb unserer  
Organisation, des deutschen Schneider- und Schneiderinnen-  
Verbandes stehen!

Aufgabe der Konferenz soll es sein, den Organi-  
sationsgeist unter den Konfektionsarbeitern und Arbeit-  
erinnen zu wecken. Zweitens sollen Mittel und Wege  
geschaffen werden, welche eine wenigstens ungefähre  
Uebersicht über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter  
dieser Branchen gestatten! Es ist daher notwendig, daß  
alle Kollegen, welche sich daran beteiligen, sich genau  
informiren, über die Löhne, über die Heißstellung, ob  
durch Landarbeiter, d. h. durch Schneider, welche ihren  
Wohnsitz auf dem Lande haben, oder durch Frauen-  
arbeit, und welche Höhe der durchschnittliche Verdienst  
erreicht.

Bei dem internationalen Charakter der Konfektion  
scheint es wichtig genug, Material zu sammeln, um  
event. mit den Arbeitern anderer Länder Hand in  
Hand zur gemeinsamen Verbesserung ihrer und unserer  
traurigen, wirtschaftlichen Lage gehen zu können.

Die bestimmte Tagesordnung wird demnächst be-  
kannt gemacht, ebenso der Ort. Wir bitten die  
Kollegen, in Anbetracht der kurzen Zeit, welche uns noch  
von dem Pfingstfeste trennt, die Angelegenheit sofort  
vorzunehmen und die ev. Beteiligung dem Geschäfts-  
führer der Vertrauensmänner, E. Reißhaus, Esfurt,  
Udebestterstr. 8, anzuzeigen.

Die Kosten für die Konferenzdelegierten muß jeder  
Ort selbst tragen.

Mit kollegialischem Gruß!  
E. Reißhaus, Esfurt.

## Die Kommune.

Von Karl Marx. \*)

III.

Die finanziellen Maßregeln der Kommune, aus-  
gezeichnet durch ihre Einsicht und ihre Mäßigung,  
konnten sich nur auf solche beschränken, die mit der  
Lage einer belagerten Stadt verträglich waren. In  
Anbetracht der ungeheuren Diebstähle, begangen an  
der Stadt Paris durch die großen Finanzkompagnien  
und Bauunternehmer unter Haussmann's Herrschaft,  
hätte die Kommune ein weit größeres Recht gehabt,  
ihr Eigentum zu konfiszieren, als Louis Bonaparte das  
der Familie Orleans. Die englischen Obligatoren,  
die ein gutes Stück ihrer Besitzungen von ehemaligem  
Kircheneigentum herleiteten, waren natürlich höchst ent-  
rückt über die Kommune, die aus der Säkularisation  
nur 8000 Franken profitierte.

Es war in der That ärgerlich für die Kraut-  
funker, daß gerade um die Zeit, wo sie die Rückkehr  
zur Kirche als einziges Mittel zur Rettung Frankreichs  
erklärten, die ungläubige Kommune die eigentlichen  
Geheimnisse des Nonnenklosters Vignus und der Kirche  
St. Laurent aufdeckte. Es war eine Satire auf  
Lina, daß, während er Großkreuze auf die bona-  
partistischen Generale regnen ließ für ihre Meister-  
schaft im Schlachtenverlieren, Kapitulationsunterzeichnen  
und Wilhelmshöhe Zigarrettenrollen, die Kommune  
ihre Generale abschießte und verhaftete, sobald sie der  
Vernachlässigung ihres Dienstes verdächtig waren.  
Die Ausschüßung und Verhaftung eines Mitgliebes, das  
sich unter falschem Namen eingeschlichen, und früher in  
Lyon sechs Tage Gefängnis wegen einfachen Bankrotts  
erlitten hatte — war sie nicht eine vorbedachte Ver-  
leumdung, ins Gesicht geschleudert dem falschen Jules  
Faure, damals noch immer auswärtiger Minister  
Frankreichs, noch immer Frankreich verlaufend an  
Bismarck, noch immer Befehle diktierend seiner unver-  
gleichlichen belgischen Regierung? Aber, in der That,  
die Kommune machte keinen Anspruch auf Unfehlbar-  
keit, wie dies alle die alten Regierungen ohne Aus-  
nahme tun. Sie veröffentlichte alle ihre Reden und  
Handlungen, sie weichte das Publikum ein in alle ihre  
Unvollkommenheiten.

Wunderbar in der That war die Verwandlung, die  
die Kommune an Paris vollzogen hatte! Keine Spur  
mehr von dem busterlichen Paris des zweiten Kaiser-  
tums. Paris war nicht länger der Sammelpfad von  
britischen Grundbesitzern, irischen Absentees, amerika-  
nischen Ex-Sklavenhaltern und Emporkömmlingen,  
russischen Ex-Leibeigenbesitzern und walachischen  
Bosaren. Keine Leichen mehr in der Morgue, keine  
nächtlichen Einbrüche, fast keine Diebstähle mehr; seit  
den Februartagen von 1849 waren die Straßen von  
Paris wirklich wieder einmal sicher, und das ohne  
irgend welche Polizei. „Wir“, sagte ein Mitglied der  
Kommune, „wir hören jetzt nichts mehr von Mord,  
Raub und Tauschereien gegen Personen; es scheint in  
der That, als ob die Polizei alle ihre konservativen  
Freunde mit nach Versailles geschleppt habe.“ Die  
Kokotten hatten die Fährte ihrer Beschützer wieder-  
gefunden — der klüglichen Männer der Familie, der  
Religion und vor Allem des Eigentums. In ihrer  
Stelle kamen die wirklichen Weiber von Paris wieder  
an die Oberfläche — heroisch, hochherzig und auf  
opfernd wie die Weiber des Altertums. Paris, ar-  
beitend, denkend, kämpfend, blutend, aber seiner Vor-  
berereitung einer neuen Gesellschaft fast vergessend der  
Kannibalen vor seinen Toren, strahlend in der Be-  
geisterung seiner geschichtlichen Initiative!

Und nun, gegenüber dieser neuen Welt in Paris,  
stehe da die alte Welt in Versailles — diese Ver-  
sammlung der Ghuls aller verstorbenen Regimes,  
Legitimisten und Orleansken, gierig, vom Zeichnam der  
Nation zu zehren — mit einem Schwanz vorläuf-  
tlicher Republikaner, die durch ihre Gegenwart in  
der Versammlung der Sklavenhalter-Assoziation zu-  
stimmten, die Erhaltung ihrer parlamentarischen Re-  
publik von der Stille des beherrschten Völkchens an

der Spitze der Regierung erhofften, und 1780 Karri-  
kuren durch Abhaltung ihrer gespensterhaften Ver-  
sammlungen im Jeu de Panne (Ballspielhaus, wo  
die Nationalversammlung 1789 ihre berühmten Ver-  
schlüsse faßte). Da war sie, diese Versammlung, die  
Vertreterin von allem, was abgestorben war in Frank-  
reich, aufgelöst zur Postur Scheinbaren Lebens durch  
Nichts als die Säbel der Generale von Louis Bonaparte.  
Paris ganz Wahrheit, Versailles ganz Lüge,  
und diese Lüge losgelassen durch den Mund von  
Thiers.

Thiers sagt einer Deputation der Bürgermeister  
des Seine- und Oise-Departements: „Sie können sich  
auf mein Wort verlassen, daß ich nie gebrochen habe!“  
Der Versammlung selbst sagt er, sie sei „die freiest-  
gewählte und liberalste Versammlung, die Frankreich  
je besessen;“ seiner buntgemischten Soldateska, sie sei  
„die Bewunderung der Welt und die schönste Armee,  
die Frankreich je gehabt;“ den Provinzen, das Kom-  
mandement von Paris sei ein Märchen: „wenn einige  
Kanonenschüsse gefallen sind, so geschah das nicht durch  
die Versailer Arme, sondern durch einige Insurgenten,  
die glauben machen wollen, sie schlugen sich, wo sie  
sich doch nirgends zu zeigen wagen.“ Dann wieder  
sagt er den Provinzen: „Die Artillerie von Versailles  
bombardierte Paris nicht, sie kanonirt es bloß.“ Dem  
Erzbischof von Paris sagt er, die den Versailer  
Truppen nachgezählten Erschießungen und Re-  
pressalien (!) seien lauter Lügen. Er verkündet an  
Paris, er beabsichtige nur „es von den scheußlichen  
Tyrannen zu befreien, die es bedrücken“, und das Paris  
der Kommune sei in der That „nur eine Handvoll  
Verbrecher“.

Das Paris des Thiers war nicht das wirkliche  
Paris der „schönen Menge“ sondern ein Phantasie-  
Paris, das Paris der Frank-Juleurs, das Paris der  
Boulevards, männlich wie weiblich, das reiche, das  
kapitalistische, das vergoldete, das faulenzende Paris,  
das sich jetzt mit seinen Lakaien, seinen Hochstaplern,  
seiner literarischen Zigeunerbande und seinen Kokotten  
in Versailles, Saint Denis, Arcueil und Saint-  
Germain drängte; für das der Bürgerkrieg nur ein  
angenehmes Zwischenpiel war; das den Kampf durchs  
Fensterglas beobachtete, die Kanonenschüsse zählte, und  
bei seiner eignen Ehrz und der seiner Huren schwor,  
das Schauspiel sei unendlich besser arrangirt, als es  
im Theater der Porte Saint Martin je gewesen.  
Die Gefallenen waren wirklich tot, das Geschrei der  
Verwundeten war kein bloßer Schein; und dann, wie  
welthistorisch war nicht die ganze Sache!

Dies ist das Paris des Herrn Thiers, ganz wie  
die Emigration von Koblenz das Frankreich des Herrn  
von Calonne war.

### Deutschland.

Berlin. Alle Nachrichten stimmen darin überein,  
daß im ganzen Deutschen Reiche, wie auch im Aus-  
lande, die Kaiserfeier einen unerwartet großartigen Ver-

lauf genommen und so einen Arbeiterfeiertag für  
kommende Jahre und Geschlechter in das Leben ge-  
rufen, den die arbeitenden Klassen je länger je mehr  
hochhalten werden. Ueberall von Hamburg bis  
Dreslau und durch ganz Schlesien, von Posen bis  
Straßburg herrschte echte Festfreude vor. Ueberall  
verließ der schöne Maitag der Arbeit in ruhiger und  
würdiger Weise.

Alle bisher eingelaufenen Berichte aus Mittel-,  
Nieder- und Oberschlesien, sowie aus der Provinz  
Posen bestätigen uns die Richtigkeit der hier im Ein-  
gang gemachten erfreulichen Angaben.

Und sollte eine oder die andere Ausnahme von  
Polizei, Bourgeois, oder Spitzelungen entdeckt worden  
sein, so soll uns das nicht mehr als unbedingt nötig  
bekümmern, da derartige Ausnahmen nichts gegen die  
Regel beweisen könnten.

Dorum nochmals: Hoch der Arbeiterfeiertag.  
Halle a. S. am 1. Mai. (Eingelant.) Die im  
„Prinz Karl“ stattgehabte Volksversammlung hatte sich  
einer ungewöhnlich großen Zuhörerzahl zu erfreuen.  
Die Räume waren bis auf den letzten Platz gefüllt.  
Nachdem das Bureau konstituiert war, sprach der Vor-  
sitzende der großen Versammlung, die sich auf 5000  
Köpfe belaufen mochte, während Tausende nicht mehr  
Einlaß gefunden hatten, den Dank aus, er wies auf  
die große Bedeutung des Tages hin und ermahnte die  
Anwesenden zur Ruhe.

Sodann nahm zu dem Thema: „Bericht über die  
Verhandlungen des Reichstags und der Achtstundentag“,  
unser Reichstagsabgeordneter Fritz Kunert das Wort.  
Derselbe wurde mit freudlichem Zuruf und großem  
Beifall begrüßt und führte in einem 1 1/2 stündigen Vor-  
trage etwa folgendes aus: Was heute das Proletariat  
bewegt, hat einen internationalen Charakter. Der  
Pariser internationale Kongress hat bewiesen, daß das  
Heil der Menschheit nicht von einzelnen Personen,  
sondern vom gelammten Proletariat erwartet werden  
muß. Die Unwirksamkeit der kaiserlichen Erlasse haben  
den Beweis erbracht. Auch die Berliner Konferenz  
sowie alle Magistrats- und Stadtverordnetenversammlungen,  
die Sitzungen der Parlamente im Herrenhause, sowie in  
den verschiedenen Landtagen, welche sich den Anschein  
gaben, zum Wohle der Arbeiter etwas zu tun, haben be-  
wiesen, daß alle Parteien von der äußersten Rechten  
bis zur bürgerlichen Linken nur eine reaktionäre Masse  
sind. Die Antifemitenpartei, welche es hier verstand  
unter dem Deckmantel, daß das jüdische Ausbeutertum  
bekämpft werden müsse, Propaganda zu machen, habe  
entscheidende Niederlagen erlitten. Ihre Führer Stöcker  
und Liebermann, welche ja mit schmutzigen Waffen  
kämpften, sind nicht mehr im Stande mit dem kon-  
zentrierten blauen Dunst ihre Anhänger zu befriedigen.  
Redner beleuchtet nun die Verhandlungen des Reichs-  
tages näher und meint, es sei erstaunlich, was die Ver-  
treter der obersten Behörde wagten. Hunderte von  
Millionen werden bewilligt zu Zwecken, welche geradezu  
den Fortschritt der Kultur hindern. Das Militär,  
welches heute die Stütze der herrschenden Gesellschaft  
ist, wird größtenteils auf Kosten der Proletarier er-  
halten. Die bürgerlichen Parteien z. B. Freisinn und

### Hans Dampf in allen Gassen.

Satirische Erzählung von H. Scholle.  
(Fortsetzung)

Diese Erscheinung machte um so größeres Auf-  
sehen, weil das deutsche Reich damals mit Frankreich  
in großer Spannung war. Fürst Nikodemus ward  
von der Ankunft des Extracouriers benachrichtigt, und  
zugleich äußerten die Freunde des vertriebenen Hans  
Dampf, dieser möchte wol in verräterischem Briefwechsel  
mit der französischen Krone stehen. Nikodemus fand  
die Sache sehr wahrscheinlich, weil er seinen Hans  
Dampf in allen Gassen kannte, und gab Befehl, den  
Extracourier zu verhaften. Dieser, schon abgereist,  
ward glücklich eingefangen und zurückgebracht. Er  
leugnete nicht, mit Hans Dampf bekannt zu sein; aber  
daß das für denselben mitgebrachte Paket eine Perrücke  
sei, nach der neuesten Mode, die der Courier aus Ge-  
fälligkeit für Hans Dampf in einer der größten Haupt-  
städte gekauft und ihm nun nach Salenburg gesandt  
habe, wollte kein Mensch glauben. Es ward also ein  
Begehren an den Magistrat von Salenburg geschickt,  
daß derselbe das für Hans Dampf angekommene Paket  
Erschender und den Ordenskanzler einstweilen verhaften  
solle, weil in dem Paket wahrscheinlich Spuren einer  
großen Verschwörung gegen das heilige römische Reich  
enthalten sein dürften. Der Magistrat von Salenburg  
gehörte mit großem Eifer, konnte sich aber der Neu-  
gier nicht erwehren, die Schachtel zu öffnen, um die  
Spuren der ungeheuren Verschwörung selbst zu besich-  
tigen. Der Public der majestätischen Königsperrücke  
legte nun den Blick aller Rathherren von Salenburg in

Verzweiflung, wie dies zottige Geschöpf mit dem hell-  
gen römischen Reiche in gefährlichen Verbindungen  
stehen könne? Darüber ward lange herabgeschlagen.

Der Extracourier mochte wegen Eile und Wichtig-  
keit seiner Sendung lärmern, wie er wollte, er mußte  
warten, bis die Sache ins Reine gebracht war. Man  
sah bei ihm nichts, als noch ein Paket mit den  
schönsten Zobel- und Hermelin-Felzen, nebst einem Brief  
an den Aufseher der Garderobe Sr. Majestät des  
Königs von Frankreich. Aber der König selbst hatte  
die köstlichen Hermeline und Zobel bestellt, weil sie da-  
mals zur neuesten Mode in der Pariser Damenwelt  
gehörten, und er sie seiner Geliebten zum Neujahrstage  
verheißten hatte. Bisher hatte nur die Gemahlin des  
englischen Gesandten das Vergnügen, im schönsten Her-  
melin es dem ganzen Hofe zuvorzutun.

Nun kam der Neujahrstag, aber der Extracourier  
nicht. Vergebens setzte der König den Garderobe-Auf-  
seher in die Bastille und entschuldigte er sich bei der  
eigeninnigen Geliebten. Diese weinte vor Zorn, da  
sie am Neujahrstage der stolzen Britia an Pracht nach-  
sehen mußte, und versagte dem Monarchen auch die  
kleinste Gunst. Der König war in höchster Verzweiflung  
und erhielt keine Hoffnung zur Regnadigung, bis er  
versprach, die hochmütige Engländerin aus Frankreich  
zu entfernen. Schon waren ohnehin im Cabinet die  
Stimmen geteilt, ob man mit England wegen einiger  
Ansprüche Krieg anzufangen solle oder nicht. Jetzt gab  
der König den Ausschlag „Krieg“; der englische Ge-  
sandte mußte sich Paris verlassen, nicht minder die  
Frau Gesandtin mit dem kostbaren Pelzwerk. Blut  
ward in Land- und Seeschlachten pro und contra

ein Staat um den andern in den Kampf verflochten;  
mancher ging dabei ganz zu Grunde, wie zum Beispiel  
Luchsenstein. Denn da der Extracourier, nachdem er  
sich gerechtfertigt hatte, endlich, aber zu spät, nach  
Paris kam, und die Ursache seiner Verspätung meldete,  
ward dem Hause Luchsenstein Untergang geschworen,  
der Schwur erfüllt.

In allen jenen Tränen, Kriegen, Blutströmen und  
Staatenverwandlungen war nichts Ursache, als der  
Sturz des großen Hans Dampf. Wäre er in der  
Gnade des Fürsten geblieben, hätte er über die  
Perrücke Auskunft geben können, wäre seine Vater-  
landsliebe nicht verdächtig und verleumdet worden:  
Alles würde einen andern Gang genommen haben.

### In allen Gassen.

Er selbst nahm, wie gesagt, seinen Gang nach  
Salenburg. Hier hatte das tausendjährige Gerücht  
schon vor seiner Ankunft Kunde von seiner Verur-  
gnadigung gegeben. Sogleich nahm der wolweise Rat  
den Schattenriß des Ex-Ordenskanzlers aus dem Ver-  
sammlungsaal hinweg und faßte den Beschluß, künftig  
keinem Sterbliden bei dessen Lebzeiten mehr den Bei-  
namen des Großen zu geben, oder ihm Denkmale zu  
errichten, als da sind Obelisken, Bildsäulen, Silhouetten,  
Pyramiden und dergleichen. Nun wollte kein Salen-  
burger ihm je geschmeichelt haben; nun besauonirte der  
Stadtrat alle an denselben ergangenen Deputationen;  
nun schwur Jeder, er habe nie mit ihm in freundschaft-  
lichen Verhältnissen gestanden; nun machte man Schmähs-  
schriften und Spottgedichte auf den „ex großen Mann“;  
nun hieß ihn Jeder den „ex großen Mann“; ja Viele sand-

Demokraten haben jetzt im Reichstag durch Scheinopposition ihre Spiegelfechterei wieder gezeigt. Die dritte Lesung über die Veratung der Gewerbeordnungs-Novelle, wird bei der Abstimmung aber beweisen, wie alles zu Gunsten der herrschenden Klasse erledigt werden wird. Sobald der entscheidende Moment kommt, dann geht alles mit der Regierung durch dick und dünn. Die Sozialdemokratie greift es an der rechten Stelle an, um Reformen herbeizuführen, durch das ablehnende Verhalten der reaktionären Parteien gegen die Anträge der Sozialdemokratie werden aber die Forderungen für die Arbeiter abgelehnt. Wenn die Arbeiter von dem Schutz, welcher ihnen bewilligt werden soll, etwas weniger hätten, und dafür ein freies Koalitionsrecht, so würde dann letzteres die Schäden des ersteren bedeutend aufwiegen. Trotzdem ja der § 153 mit dem bekannten Antrag abgelehnt ist, so könne man noch nicht wissen, da wir gegenwärtig wieder mit einem Bergarbeiterstreik zu rechnen haben, ob von seiten der gegnerischen Parteien nicht wieder derartige Anträge eingebracht werden und durch irgend welche Umstände die Mehrheit erlangen. Bereits kolportiert die Presse Nachrichten, daß der Verein der wirtschaftlichen Interessen den Wunsch ausgesprochen habe, der Reichstag möge den Antrag zu § 153 annehmen. Redner beweist nun an verschiedenen Beispielen, wie durchlöcherter der sogenannte Arbeiterschutz ist und erklärt sodann die Anträge der Sozialdemokratie.

Der Achtstundentag, welcher heute der Wunsch von Millionen von Arbeitern ist, sei keineswegs etwas ganz Neues, sondern schon in den sechziger Jahren hat man sich auf internationalen Kongressen damit beschäftigt. Die Gegner der Achtstundenbewegung, welche immer noch die rückgradlose Phrase bezüglich der Schädlichkeit der verkürzten Arbeitszeit in Anwendung bringen, die Industrie könne zu Grunde gehen, sind wol überzeugt, daß das Huhn, welches die goldenen Eier der Industriellen lege, mit der Durchführung einer Verkürzung der Arbeitszeit durchaus nicht geschlachtet wird. Auch aus sanitären Rücksichten müsse der Achtstundentag gewünscht werden, um einer Degeneration des Volkes vorzubeugen. Wie kann der Proletarier sich erhalten, wenn er 14—16 Stunden täglich im Dienst der Industrie steht. Die Verrohung der Jugend trifft nicht die Arbeiter, sondern ist denen zuzuschreiben, welche die Klinke der Gesetzgebung in der Hand haben. Man möge die Bedeutung des Achtstundentages nicht überschätzen, denn die Erreichung desselben ist nur ein Mittel, um unser Programm zu verwirklichen. Durch umfassende internationale Organisation werde aber dieses erreicht. Das allgemeine Wahlrecht, welches in den Händen der Arbeiter ein Recht ist, das über Leben und Tod entscheidet, wird dabei mithelfen, uns zum Siege führen. Bismarck hätte bisher etwas für die Arbeiter tun können, hat dies aber nicht getan. Er wird nicht als Triumphator in den Reichstag einziehen, sondern als zweiter Boulanger. Redner beleuchtet sodann die Handlungen der früher so überschätzten, jetzt verstorbenen Abgeordneten Windthorst und Woltke, welche ihre anerkanntswerten Kenntnisse nicht zum Wohle des Volkes, sondern im Interesse der oberen Zehntausend verwandt

haben. Die Überwindung des volkverwasteten Kapitals durch die zukünftige sozialistische Produktionsweise wird eine Wiebergeburt der Menschheit zur Folge haben. In der Mailandgebung werden die Arbeiterbataillone ein Zeugnis ablegen von ihrem Solidaritätsgefühl. Lauter, lang anhaltender Beifall lohnte den Redner für seine interessanten Ausführungen.

Zunächst wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute in „Bring Karl“ in der Zahl von ungefähr 5000 Versammelten erklären:

Die Forderung eines gesetzlich festzustellenden Normalarbeitstages ist heute in allen Industriestaaten ein Gebot der Selbsterhaltung der Arbeiterklasse; derselbe kann in den wirtschaftlich entwickelten Ländern schon heute ohne Schädigung der berechtigten Interessen der Industrie auf acht Stunden bemessen werden.

Neben der Forderung des Normalarbeitstages als Grundlage jeglicher ernstlichen Arbeiterschutzes Gesetzgebung erklären die Anwesenden ihre volle Zustimmung zu den Beschlüssen des im Jahre 1889 zu Paris tagenden internationalen Arbeiterkongresses, welche eine internationale Regelung des Arbeiterschutzes fördern, und im Anschlusse an diese Beschlüsse richten wir diese Forderung durch die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstages an die gesetzgebenden Gewalten des Reiches.

Die Leiter der Versammlung werden beauftragt, diese Resolution der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu übersenden.

Sodann bekam Genosse Mittag, welcher beauftragt war, bei der Stadtverwaltung um eine Unterstützung zur Maifeier anzutragen, das Wort. Er meinte, mit demselben Rechte, mit welchem man dem Kriegervereine eine Unterstützung von 500 Mark zukommen ließ, haben auch die Arbeiter ein Recht, eine Unterstützung zur Maifeier zu fordern. Er verlas sodann folgenden von der Maifeier-Kommission gefaßten Beschluß:

In Erwägung, daß die Maifeier wol ein Arbeiterfest aber kein Volksfest ist, erklärt das Komitee, auf jede Unterstützung von seiten der Stadtverwaltung zu verzichten. Des weiteren aber ist das Komitee der Ansicht, daß die finanzielle Unterstützung der Kriegervereine für ihr demnächst stattfindendes Fest vollkommen unrichtig ist. Nur Feste, bei denen in Wirklichkeit das Volk beteiligt ist, dürfen Anspruch auf Beihilfe der Gemeinde machen.

Das Verhalten der Behörden zur Maifeier unterzog Redner einer scharfen Kritik. Wo man Krieger- und ähnlichen Vereinen gestatte, mit Fahnen und klingendem Spiel durch die Straßen zu ziehen, da verweigere man den Arbeitern, einmal im Jahre geschlossen durch die Stadt zu gehen. (Zustimmung.)

Genosse Krüger stattet im Namen der Versammelten unserem Abgeordneten Kunert für sein Eintreten für die Arbeitersache seinen Dank ab und wünscht, daß er uns noch lange als solcher möge erhalten bleiben. (Beifall.)

Nach einem längeren Schlusswort des Referenten, in welchem derselbe ein begeistertes unterstütztes Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung ausbrachte und die an der Spitze dieses Blattes abgedruckte Mail-Marseillaise unter großem Beifall vorgetragen, schloß der erste Vorsitzende mit einer kräftigen Warnung vor Unbesonnenheiten die Versammlung, welche unter dem Gesang der Marseillaise auseinanderging.

Schlendri (Aus dem Saalkreise, dem Landkreise von Halle a. S.) Daß unsere gute Sache immer mehr und mehr Verbreitung auch hier findet, zeigt eine am 1. Mai stattgehabte öffentliche Frauerversammlung. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, es mußten sogar viele wieder umkehren, weil kein Raum mehr da war. Nachdem das Bureau gewählt war, ergriff Fräulein Wabnitz aus Berlin das Wort zu dem Referat: „Naturgesetz und Menschenrecht!“ Sie betonte es gäbe ganz bestimmte Naturgesetze, z. B. Geburt und Sterben, diesen zwei Gesetzen könne kein Mensch ausweichen, und zwischen diesen Gesetzen liegt das Leben; es wäre daher jedes Menschen Pflicht, sich dieses Leben so angenehm wie möglich zu gestalten. Natürlich dürfe nicht geschehen auf Kosten eines andren, wie es heute geschieht, wo der Kapitalist ein angenehmes Leben führt auf Kosten der Arbeiter. Sie unterzog dann die heutige Produktionsweise einer vernichtenden Kritik, wie die Arbeiter ausgebeutet werden durch lange Arbeitszeit und erbärmlichen Lohn, hauptsächlich die Arbeiterinnen, welche neben ihrer Gesundheit auch noch ihre Ehre häufig einbüßen, indem der geringe Lohn nicht ausreicht zum Leben und dieselben dann der Prostitution in die Arme getrieben würden. Sie bewies dies durch Beispiele und statistische Erhebungen. Darauf meinte dieselbe, die Geschichte von der Schöpfung und dem Paradies seien mythologische Völkersagen, das beweise die Wissenschaft; überhaupt läge das Paradies nicht hinter uns, sondern vor uns, dasselbe zu erreichen müsse jeder ehrlich denkende Mensch mit Hand anlegen. Das Paradies heiße: gesellschaftlich geregelte Produktion; um dasselbe zu erringen, müßten wir uns organisieren, die Frauen so gut wie die Männer, dann wird auch der Sieg nicht ausbleiben. Es war ein schöner und lehrreicher Vortrag, welcher oft durch Bravorufe unterbrochen wurde. Hierauf entwickelte sich eine sehr lebhaft diskussion, alle, welche sich dabei beteiligten, sprachen im Sinne der Referentin.

Genosse Walter (Mödelwitz) forderte die Versammlung auf, sich von ihren Sigen zu erheben, um dadurch der Referentin zu danken.

Genosse Weise forderte die Frauen auf, ihre Männer in den Arbeiterverein und in die Versammlungen zu schicken, die Arbeiterpresse zu unterstützen und gegnerische Zeitungen links liegen zu lassen. Genosse Watz erklärte bedauernd, daß viele Arbeiter noch in solchen Lokalen verkehren, welche uns nicht zur Verfügung stehen. Unter dreifachem Hoch auf die internationale Arbeiterchaft und Absingen der Marseillaise wurde die Versammlung geschlossen.

Ueber 18 imposant verlaufene Versammlungen in Berlin. Am 1. Mai berichtet der „Vorwärts“ (siehe). Ueber die Fürsorge der Polizei ist folgendes zu lesen:

ihn so klein, daß sie sich gar nicht erinnerten, ihn recht gekannt zu haben.

Hans Dampf mußte wirklich selbst über das kurze Gedächtnis der Salenburger erstaunen, als er in seiner Vaterstadt ankam und ihn Jeder wie einen wildfremden Menschen angaffte, und nichts von ihm wissen wollte. Das schreckte ihn aber nicht, besonders als er bemerkte, daß die Töchter sich seiner noch am besten erinnerten. Da sagte er Jeder etwas Süßes und versprach Jeder, sie müsse einmal Frau Bürgermeisterin werden, wenn er Bürgermeister würde. Dergleichen vergißt ein Mädchen so leicht nicht. Der Bürgermeisterchaft erwähnte er aber aus dem Grunde, weil der Amtsbürgermeister wenige Tage zuvor des Nachts Hals und Beine gebrochen hatte, indem er in einen tiefen Graben gestürzt war, längs dessen Abhang der Magistrat versäumt hatte, statt des versauten ein anderes Gelände zu setzen. Der Seligverstorbene hatte selbst kräftig gegen Wiederherstellung des Geländers gesprochen, teils aus Sparsamkeit, teils aus dem Grunde, weil seit Menschenedenken Niemand in den Graben gefallen wäre.

Ohne Zweifel würde die Bürgermeisterwahl sogleich vor sich gegangen sein, wäre nicht das luchsenteinische Begehren um Verhaftung des Ex-Ordenskanzlers und Auslieferung der staatsverräterischen Perrücke dazwischen gekommen. Größerer Sicherheit willen schlug man den armen Hans Dampf in Ketten und Banden, und ließ ihn Tag und Nacht von siebenundfünfzig Männern mit langen Spießen in seinem eigenen Hause bewachen, wo man immer je zwei oder drei vor ein Loch in der Mauer, z. B. Fenster, Türen, sogar Dach- und Keller-

löcher, stellte. Das war ein Einfall des Stadtschreibers Muder gewesen. Es beschäftigte die gesamte ehrbare Bürgerschaft so sehr, daß alles Andere darüber vergessen ward.

Inzwischen hatte Fürst Nicodemus sich beim Anschauen der Perrücke von der Unschuld des Ex-Ordenskanzlers vollkommen überzeugt. Die alte Zuneigung für denselben war wieder erwacht, und nicht nur sendete er demselben mit einem verbindlichen Schreiben die gewaltige, lockenreiche Kopfschube zurück, sondern zur Entschädigung für die Gefangenschaft stellte er ihm auch frei, sich eine Gnade auszubitten.

(Fortsetzung folgt.)

**Schnigel.**

**Neue Fabrikordnung für das Königreich Stumm nach dem Inkrafttreten des Arbeiterschutzesgesetzes.**

§ 1. Jeder meiner Arbeiter hat das Recht, geboren zu werden, Mir zu leben und zu sterben. Ersteres und letzteres auf seine eigenen Kosten.  
 § 1a. Der Arbeiter ist auch ein Mensch — so zu sagen.  
 § 2. Wer sich ohne Meinen Konsens und ohne genügenden Arbeitsverdienst verheiratet, dem entziehe ich letzteren gänzlich durch sofortige Kündigung.  
 § 3. Da Ich aber durch den von Mir erteilten Heiratskonsens (Oder Konsens? Anm. des Seizers) die Geburt des Arbeiters implizite zu bewilligen geruht habe, so hat sich derselbe als ein auf Meinem Grund und Boden entstandenes Produkt zu betrachten, das Meiner freien Verfügung unterliegt. (Vergl. das Allg. Landrecht über die Jagd und Gewinnung von Früchten.)

§ 4. Das Arbeiterkind hat deshalb die von Mir unterhaltene Gemeindegasse zu besuchen, in welcher gelehrt wird, daß die Gebrüder Stumm groß sind und König Stumm ihr Prophet ist. Allerhöchsterweise gilt etwas in seinem Vaterlande.

§ 5. An den Sonntagen ist es Meinen Arbeitern gestattet, Gott auf Knieen dafür zu danken, daß Ich ihnen ihr tägliches Brot gebe.

§ 6. Außer den Wohlfahrtsanstaltungen für Alter, Invalidität und Krankheit Meiner Arbeiter habe Ich die Maßnahme getroffen, daß jeden Morgen die Sonne aufgeht über Gerechte und Ungerechte, und verpöchte Mich, es mindestens einmal im Durchschnitt monatlich regnen zu lassen.

§ 7. Wer vom Bau des Moskonalis spricht, wird wegen der davon zu befürchtenden Verbilligung der Winnteeze für Meine Konkurrenten unter dem Da-nosthammer gelütert.

§ 8. Weht ein Sozialdemokrat durch Neunkirchen, so müssen alle Türen geschlossen werden, und Niemand darf die Straße betreten.

§ 9. Da Ich bemerkt habe, daß die meisten Menschen, wenn ich Reden halte, Mich nicht ansehen können, ohne zu lächeln, ist das Lächeln sowie das Häuspern auch außerhalb der Fabrik bei Strafe sofortiger Entlassung verboten.

§ 10. Wer traud ein von den im Strafgeheuch bezeichneten Delikten begangen hat, hat dies Mir sofort anzuzeigen, damit dem Amtsrichter Arbeit erspart und die Strafe von Mir festgelegt wird.

§§ 11—100. Strafandrohungen für Vergehen während des Betriebes.

§ 1001. Wer irgend ein von Mir in der Fabrik-Ordnung übersehenes Vergehen bemerkt, und Mir nicht augenblicklich anzeigt, wird entlassen.

Gegeben Schloß Kappelstift im Bonnemond 1891.  
 ges. Karl Ferdinand I. R.  
 (R.)

In einer imposanten Demonstration gestaltete sich der unregelmäßige Zug der Versammlungsteilnehmer an der Volksversammlung, welche Vormittags im Eiseller Saal stattfand, — durch die Fürsorge der Polizei. Die Genossen wurden nämlich beim Verlassen des Lokals in der Chausseestraße von einer derartig großen Menge von Schülern — solchen zu Fuß und zu Pferde, Offizieren etc. — in Empfang genommen und auf ihrem Wege begleitet, daß dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf die regellos und ruhigen Schrittes, gleich Spaziergängern dahin Wandelnden gelenkt wurde. Da noch dazu die Mehrzahl der Teilnehmer des Zuges der Feier des Tages wegen mit roten Abzeichen versehen waren, wurde es Jedem augenfällig, daß es sich hier um eine Maidemonstration handelte. Der Zug ging unter der steten Begleitung der aufgebotenen gesamten Polizeihauptmannschaft durch die Chausseestraße, Feenstraße nach dem Moabiter Schützenhause zu und wurde dann kurz vor demselben den dortigen Gendarmen zur Bewachung übergeben. Im Moabiter Schützenhause fand dann am Nachmittag unter lebhafter Teilnahme der Genossen und Genossinnen bei dem herrlichen Maiestemmer ein Konzert statt.

Die freie Volksbühne in Berlin veranstaltete ihre Maifeier im Ostendtheater; indem sie mit dieser Feier eine Vorstellung verband. Eingeleitet wurde die Feier mit einer Fest-Ouverture und einem schwungvollen Prolog von Karl Hendell, vorgelesen von dem Deklamator Hermann Paris. Darauf folgte das eigentliche Festspiel „Durch Kampf zur Freiheit“.

In Magdeburg fanden am 1. Mai gleichzeitig vier von 5000 Personen besuchte Versammlungen statt.

In Lübeck sprach in einer zahlreich besuchten Versammlung der Abgeordnete Schwarz.

In München fanden sechs Versammlungen statt, über die Zahl der Besucher haben wir keine Mitteilung erhalten.

Über die Feier am 3. Mai berichten wir in nächster Nummer ausführlich.

**Quittung.**

Im Monat April gingen folgende Beiträge bei der Parteikasse ein:

- Bielefeld, Schluß des Sozialistengesetzes 147,85.
- Bellinghufen in Holfst. 25,—.
- 2. Berliner Wahlkreis 250,—, darunter 20,— durch Jänike. E. F., Berlin 6,20.
- Auktion in Pöhlers Restaurant, Meerane i. S. 7,40.
- 6. Berliner Wahlkreis, Dramenburger Vorstadt, Wedding, Gesundbrunnen, 330,50.
- Württembergische Genossen 100,—.
- Geraer Genossen 50,—.
- 4. Berliner Wahlkreis, Osten 150,—.
- Brauergehilfen Berlins 3,20.
- Tischler und andere Arbeiter im Westen und Südwesten Berlins 111,50.
- Durch Rub. Friedrich gesammelt, Berlin 16,85.
- Vom Maskenball bei Busse, Berlin 40,—.
- Ellerbeck 30,—.
- Zentral-Bergnütigungs-Komitee im Osten Berlins 200,—.
- Flensburg 10,—.
- E. H., Berlin 59,70.
- Koeder 50,—.
- Bodenheim 16,55.
- Sinnewalde 12,—.
- Potsdam 50,—.
- Von den Roten zu Gersdorf 20,—.
- Nürnberg 300,—.
- Hannau 100,—.
- Koppein 15,—.
- Launenburg 11,75.
- Friedland in Schl. 15,—.
- Gelsenkirchen 50,—.
- Hof in B., „In Treue fest“ 10,—.
- Wiesek bei Gießen 10,—.
- L. Br. 1889, Hamburg 30,—.
- Cl. E., Berlin 6,55.
- Beltin 92,25.
- Hannover 300,—.
- Halberstadt 100,—.
- R. II., Berlin 20,5.
- P. Ede., Nördorf 1,—.
- 6. Wahlkreis, Berlin 250,—.
- W., Mühlhausen i. Th. 15,5.
- E. Komorowen 100,—.
- Lübeck 300,—.
- Werther 3000,—.
- R. I., Berlin 8141,55.
- Die vier alten Berliner im Osten 66,50.
- Auf dem Maskenball des Rauchklubs Kerpipipe, Berlin, ges. 50,—.
- Löbau i. Sachsen 10,—.
- Asim i. W. 30,—.
- Hann. Minden 14,25.
- Volkmarzdorf-Leipzig, 100,—.
- 6. Berliner Wahlkreis, Roßenthaler Vorstadt, 64,70.
- Gradenwik, Werkstätte, Dresdenerstraße 88, Berlin 8,—.
- Mechanische Werkstätte L. in Berlin 8,—.
- Aachener Genossen 20,—.
- Kruschwitz i. Thür. 20,—.
- Rüger, Restauration zum Roten Meer, Berlin 3,5.
- Spielberg, Berlin 3,—.
- Vöttcher, Berlin 4,—.
- Rollerlohn, Berlin 30,—.
- Kote Kaiten, Dortmund 14,—.
- Parmer Genossen 100,—.
- Braunschweig 200,—.
- 4. Berliner Wahlkreis Süd-Ost 515,—.
- 4. Berliner Wahlkreis Süd-Ost durch B. 5140.
- Gesammelt durch R. Schmidt, Berlin 5,60.
- Durch M. v. Eintracht, Spinde, Berlin 21,—.
- Bier Hellrote, b. D. M. 6,—.
- Liste 530, Berlin 8,40.
- Von den Wagenbauern 18/4. 10,—.
- Hörstherholz b. Dalhausen a. R. 6,50.
- 6. Berliner Wahlkreis Wedding, Gesundbrunnen, Dramenburger Vorstadt 111,25.
- 6. Berliner Wahlkreis (Schönh. Vorstadt) 124,15.
- Dr. Br., Berlin 20,—.
- Penig i. S. 10,—.
- Fünf Untmacher, Königstraße Nr. 25, Berlin 10,—.
- Untmacher F. A., Berlin 1,—.
- 5. Wahlkreis Berlin 200,—.
- Leipzig-Gutrich 200,—, davon 50,60 L. Schönfeld.
- Singen 51,—.
- Amberg 20,—.
- 13. sächs. Wahlkreis,

- Westbezirk Leipzig-Land 300,—.
- Leipzig-Obföbnig, 150,—.
- Elberfeld 500,—.
- Groß-Lichterfelde 5,—.
- W. J., Berlin 9,—.
- 1. Wahlkreis Berlin 150,—.
- Apolda 15,—.
- Suhl i. Thür. 6,90.
- Radberg 12,—.
- Lohmen (sächs. Schweiz) 5,—.
- 12. sächs. Wahlkreis, Leipzig 350,—.
- 13. sächs. Wahlkreis, Ostbezirk 300,—.
- Ludenwalde 35,55.
- Burzen i. S. 10,—.
- Guben 27,5.
- Manheim 25,—.
- Golzera b. Grimma 2,—.
- A. D. 150,—.
- P. S. 50,—.
- Zwidau 50,—.
- 2. Berliner Wahlkreis 100,—.
- 3. Berl. Wahlkreis 126,65.
- 3. Berl. Wahlkreis, Litten 14,30.
- Amerik. Auktion, G. L., Friedrichshagen 10,55.
- Flepa 10,—.
- Drei Tischler G. S. 14,30.
- Wahlkreis Offenbach-Dieburg 25,—.
- Personal v. Maurer, Werner u. Co., Berlin 30,—.

**Druckfehler-Berichtigung:** In der Quittung für März — Nr. 77 des „Vorwärts“ — war Annaberg i. B. statt Annaberg i. S. und Wette, Berlin, statt Wette, Berlin angegeben.

Die Parteipresse wird um wörtlichen Abdruck obiger Quittung gebeten.  
Berlin, den 2. Mai 1891. Für den Parteivorstand: Gr.-Görtschenstr. 22a. U. Bebel.

**Der rheinisch-westfälische Bergarbeiterstreik.** Der Ausstand ist im Erlöschen begriffen und der Uebermut der Sieger maßlos. Verschiedene Zechen kündigen den am Streik beteiligten Bergleuten, welche die Arbeit wieder aufzunehmen haben. Andere weisen die Streikmüden für zwei bis vier Wochen zurück. Die Entlassungsscheine der Streikenden tragen den Vermerk: „Kontraktbruch“, der gesetzlich durchaus unzulässig ist. Aber was fragt man darnach?

Nur auf den Zechen „Eintracht“, „Tiefbau“ und „Hosenwinkel“, wo der Streik begann, ist noch kein Arbeiter wieder eingefahren.

Am 1. Mai starb in München in seinem 71. Lebensjahre einer der größten Gelehrten deutschen Stammes, Ferdinand Gregorovius. Es ist auch unsere Pflicht, ihm einige Worte zu widmen. Ende der 40er Jahre führte er sich mit einem Buche „Goethe's Wilhelm Meister in seinen sozialistischen Elementen“ in die Literatur ein. Diese Schrift stand vollständig auf dem Boden des Sozialismus, wenn auch natürlich nicht der sozialistischen Auffassungen des heutigen Tages, sondern jener Zeit. Seine späteren Arbeiten als Historiker, Dichter und Essayist behandelten vornehmlich Italien und Griechenland. Sein hervorragendstes Werk ist die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, welches den Päpsten so unangenehm war, daß dem verdienstvollen Manne die Benutzung der vatikanischen Archive verweigert wurde. Ein Gegenstück dieses Werkes, die Geschichte Athens im Mittelalter, erschien wenige Jahre vor seinem Tode. Einen rastlosen, nur der Erforschung der Wahrheit lebenden Gelehrten, hat die Wissenschaft in Ferdinand Gregorovius verloren.

Einer der größten Sozialistenstreifer ist der „Deutsche Krieger-Bund“. Die letzte Nummer seines Organs, die „Parole“, veröffentlicht einen Kriegsartikel gegen die Sozialdemokratie, der mit den Worten schließt: „Der rote innere Feind, die Sozialdemokratie, greift uns an! Auf zur Verteidigung unserer höchsten Güter!“ Die Kriegskameraden sind mobil gemacht, sie befinden sich auf dem Kriegspfade, um den bösen Feind zu suchen, um die höchsten Güter zu verteidigen. Indessen die braven Krieger gegen Windmühlen kämpfen, fikt der böse Feind gemächlich in ihrem eigenen warmen Neste und raubt die „höchsten Güter“. — Unschuld, Ehre, Moral und Sitte — nach Herzenslust! Im unmittelbaren Anschluß an den vorerwähnten Kriegsartikel bringt die „Parole“ nämlich eine Betrachtung über das Waisenhaus des „Deutschen Kriegerbundes“ Römheld, in dem die Knaben und Mädchen in militärisch-frommer Sitte zu Patrioten und Tugendhelden erzogen werden. Wie sich nun herausgestellt, hat man hier den Post zum Gärtner gemacht, indem der Hausvater, ein verheirateter Mann, sich an den ihm anvertrauten Mädchen vergangen hat. Als er sich entbedt sah, machte er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende! Der gute Kriegerbund sollte die „Kameraden“ wahrlich lieber „an die Gewehre“ rufen zur Verteidigung der höchsten Güter nicht gegen den „roten“, sondern gegen den eigenen schleichenden inneren Feind, gegen die Unmoralität und Sittverderbnis, die auch unter der Fünche des Patriotismus und der Frömmel ihr lichtigen Wesen treiben. Anstatt der Sozialdemokratie mit Säbel und Schießsprügel den Garaus machen zu wollen, sollte der Deutsche Kriegerbund derselben lieber bereitwillig Thür und Thor öffnen, denn dadurch nur könnte der große Läuterungsprozeß, dessen die heutige „Gesellschaft“, von der ein kleiner Teil ja auch der Deutsche Kriegerbund ist, so dringend bedarf, in die Wege geleitet werden.

Über die Frage des achtstündigen Arbeitstages liegt eine wertvolle Äußerung eines ausgezeichneten Techno-

logen vor. Rutenheimer, Direktor des Technikums in Winterthur, sagt nämlich:

„Die Nachteile der Arbeitsteilung lassen sich wesentlich mildern durch angemessene Abkürzung der Arbeitszeit. Denn dadurch gewinnt der Mensch die so nötige Zeit zur Erholung, Erfrischung und Ausgleichung der Kräfte. Auf diese Erfrischung der Kräfte, sowol der geistigen wie der körperlichen, wird im allgemeinen zu wenig Rücksicht genommen, wenigstens der sogenannten arbeitenden Klasse gegenüber. Wer von Morgens früh bis Abends spät an einer einseitigen Arbeit steht, erschöpft sich meistens, wird müde und schlaff. Wer dagegen Zeit hat, sich zu erholen, geht mit neuen Kräften ans Werk. Schon vom Standpunkte der Produktion aus läßt sich für die meisten Gewerbe eine Abkürzung der Arbeitszeit befürworten, vom Standpunkte der Arbeitsteilung und ihrer Folgen dagegen ist sie eine Notwendigkeit. Wo gewisse Arbeitgeber nicht von selbst zu dieser Einsicht kommen, da soll die öffentliche Meinung bessern Grundfäden den Weg bahnen oder die Gesetzgebung in grellen Fällen ins Mittel treten.“

Nach dem unumkehr vorliegenden Gesamtergebnis der Stichwahl im 19. hannoverschen Wahlkreise sind für den Fürsten v. Bismarck 10 544, für Schmalfeld 5486 Stimmen abgegeben worden.

**Gesteinünde.** Mehrere Herren des Bismarckschen Wahlkomitees begaben sich nach Friedrichruh, um dem Fürsten Bismarck das Wahlergebnis zu melden. Fürst Bismarck erklärte, daß er mit Dank für die erwiesene Ehre die Wahl annehme.

**Würzburg.** Vom Militärbezirksgericht wurde Premierlieutenant Jakob Fasel vom 18. Infanterie-Regiment wegen Unterschlagung und Fahnenflucht zu fünf Monaten Gefängnis und Entlassung aus dem Heere verurteilt.

**Auch ein Streik.** Man schreibt aus Trier: Im Saargebiet ist es zu einem eigenartigen Streik gekommen. Allerdings haben ihn nicht die Bergleute, sondern die Hausfrauen von Neunkirchen durchgeführt. Was den Arbeitern so selten gelingt, den Neunkirchner Frauen glückte es — ihr Streik war von glänzendem Erfolge begleitet, sie festten alle ihre Forderungen durch. Der Streik richtete sich gegen die Bäckermeister von Neunkirchen. Diese Herren hatten frevelhafter Weise beschloffen, vom 25. April ab die bisher in Neunkirchen üblichen Brötchen und Wecken zu 3 Pfg. abzuschnappen und nur noch Brötchen zu 5 Pfg. zu verkaufen. Sie erließen eine sehr schöne Bekanntmachung, in welcher viel von Fortschritt, Dezimalsystem, größerer Bequemlichkeit für das geehrte Publikum u. s. f. die Rede war. Aber den Hausfrauen zu Neunkirchen war diese Neu-erung ein Greuel. Die Brötchen zu 5 Pfg. warfen ihren ganzen Haushaltsplan über den Haufen, und da bei den Bäckern kein Zureden half, so unterließen es am Sonntag früh sämtliche Neunkirchner Hausfrauen, die gewohnten Kaffeebrötchen zu kaufen. Die Herren Bäckermeister machten lange Gesichter. Schon am Montag aber gaben sie bekannt, daß wieder 3-Pfg.-Brötchen bei ihnen zu haben wären.

**Ausland.**

Aus dem Auslande sind über die Arbeiter-Feier überaus zahlreiche Meldungen eingelaufen. Dieselben rühren fast ausnahmslos von den Depeschenbüreaus her, welche sich im Allgemeinen nicht durch objektive Berichterstattung auszeichnen und im Speziellen bei allen die Arbeiterbewegung betreffenden Nachrichten offenkundig ihre gegnerische Tendenz zur Schau tragen. In der Berichterstattung über die Maifeier haben die Büreaus ihre sonstigen Leistungen übertroffen, und in dem Wettlauf, die Arbeiterdemonstration zu verkleinern, und die Arbeiter zu verleumdern, hat das angeblich „unabhängige“ „Herold-Büreau“ das offenkundig hoch-offizielle „Wolffsche Büreau“ um einige Reihenlängen überholt. Wir bitten dies bei den folgenden Berichten genau im Auge zu behalten, da wir vor Eintritten eigener Nachrichten außer Stande sind, Wahres und Falsches zu scheiden und keineswegs gewillt sind, für die Wichtigkeit der telegraphischen Meldungen irgendwelche Verantwortung zu übernehmen.

**Oesterreich-Ungarn.**

Aus Wien wird telegraphiert: Die Versammlungen der Arbeiter im Prater sind in größter Ruhe verlaufen. Nach 9 Uhr hatten alle Arbeiter den Prater verlassen. Aus den Wiener Bezirken wird keinerlei Ruhestörung gemeldet, auch in den Provinzen ist alles rubia abgelaufen.

Die von allen Seiten einkaufenden Depeschen konstatieren, daß der Tag in ganz Oesterreich ruhig verlaufen ist. Am 2. Mai wurde wieder überall normal gearbeitet.

Die ungarische Regierung, die sich liberal schimpft, will nach russischer Methode gegen die demonstrierenden Arbeiter vorgehen. Sie wird darin vom „Pester Lloyd“, dem Hauptorgan der ungarischen Groß-Bourgeoisie und des ungarischen Liberalismus bestärkt. Dieses Blatt bringt zum 1. Mai einen durchaus verlogenen, die Bourgeoisie in schärfster Weise zum Klassenhaß gegen das Proletariat aufreizenden Leitartikel. Der „Boss. Zeitung“ gehen einige Privatdepeschen aus Budapest zu, die wir hier wiedergeben wollen.

Dieselben lauten:

Der erste Mai ist bisher ganz friedlich verlaufen. Nur ganz kleine Straßenszenen ohne alle Bedeutung, in einer Vorstadt sind vorgekommen. Immerhin ist zu erwähnen, daß an 3000 Arbeiter hiesiger Fabriken feiern. Auf gemeinsame Verabredung der Arbeitgeber werden diese 3000 als vertragsbrüchig entlassen. Ausländer unter ihnen werden durch die Polizei von hier ausgewiesen. Bei diesem Akte der Entlassung und Ausweisung hält die Polizei nicht für ausgeschlossen, daß Ruhestörungen vorkommen, doch sind die Behörden zu äußerster Strenge entschlossen, wie denn auch Soldaten in Bereitschaft standen, um nötigenfalls sofort einzuschreiten.

Der erste Mai ist im ganzen Lande ruhig verlaufen. Merkwürdiger Weise kam eine ernste Ruhestörung in einem Dorfe unter ländlichen Arbeitern vor. In der Großgemeinde Drashaza besteht ein gespanntes Verhältnis schon seit geraumer Zeit zwischen den Grundbesitzern und Arbeitern. Letztere wollten den 1. Mai feiern und steckten auf dem Hauje ihres Bildungsvereins eine weiße Fahne mit der Aufschrift: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ aus. Die Behörde beschlagnahmte die Fahne, darauf entstand ein Aufruhr, bei dem die Frauen die Hauptrolle spielten. Als die Ruhe nicht hergestellt werden konnte, wurden Soldaten zu Hilfe gerufen. Diese gaben Feuer, wobei mehrere Personen leicht verwundet wurden. Augenscheinlich hatten die Soldaten Befehl, die Leute zu schonen. Die Ruhe ist bereits wieder hergestellt. Die Angelegenheit ist nur insofern bemerkenswert, als es bisher der erste und einzige Fall ist, daß ländliche Arbeiter mit der Organisation industrieller Arbeiter und deren Losungsworte entlehnt ausstraten.

**Schweiz.**

In der Schweiz verlief überall die Maifeier in größter Ordnung und Ruhe.

Genf. Die heutige Manifestation verlief gut. An der Spitze des Zuges wurde eine rote Fahne getragen. Durch die Stadt erscholl der Gesang der Marseillaise und einige Rufe: „Es lebe die soziale Revolution. Die offizielle Kundgebung findet erst am Sonntag statt.“

Zürich. Der Arbeiterdemonstrationszug zählt über 2000 Teilnehmer. Die Feier verlief ruhig und würdig.

Bern. Die Maifeier ist sehr gut verlaufen. Nachmittags fand ein Festzug der Arbeiter unter Beteiligung aller Gewerkschaften und der hiesigen russischen Studentinnen mit 4 Musikkorps durch die Stadt nach der Schützenmatte statt, wo Gesangs- und Musikvortrage und ein Referat über die Bedeutung des Tages abgehalten wurden.

**Holland.**

Amsterdam. Der Tag verlief ruhig, die Stadt bot ihr gewöhnliches Aussehen, nirgends eine Demonstration. Nachmittags fand im Lokal Blancius, wo eine rote Fahne gehißt war, eine Versammlung von etwa 700 (?) Personen statt. Der sozialistische Deputierte Domela Nieuwenhuis hielt eine Rede für den Achthundentag als der ersten Etappe zum Arbeitstage von sechs, von vier, ja selbst zwei Stunden. Nach nicht besonders lebhaften Debatten wurde eine Resolution zu Gunsten des Achthundentages angenommen. Ruhestörungen kamen nicht vor. — Am Abend fand noch eine andere Versammlung in dem sozialistischen Lokal „Constantia“ statt.

Auch die Nachrichten aus den Provinzen melden keinerlei Unruhen. Im Haag arbeiteten alle größeren Fabriken mit Ausnahme der sozialistischen Bäckerei Genossenschaft.

**Belgien.**

Brüssel. Die hervorragendsten Etablissements der Metallbranche, die Gussfabriken, Tischler- und Kunsttischler-Werkstätten Brüssels und der Vorstädte feiern vollständig. Es wird angenommen, daß die Kundgebungen im ganzen Lande und namentlich in Brüssel friedlich verlaufen werden.

In Charleroi fand unter großer Beteiligung aus der Umgegend ein Umzug durch die Stadt statt. Zwischenfälle kamen nicht vor.

Aus Belgien liegen noch einige nachträgliche Meldungen vor:

Aus Brüssel wird telegraphiert:

Die Arbeiter-Kundgebungen haben sich im Laufe des Abends ohne bemerkenswerten Zwischenfall vollzogen. Eine zahlreiche Zuschauermenge war in den Straßen aufgestellt, durch welche der Zug der Arbeiter marschierte. Ausschreitungen sind nirgends vorgekommen.

Der Abend und die Nacht verliefen in völliger Ruhe. Auch in den Provinzen kamen keine Ausschreitungen vor. Die Arbeiter der Cockerill'schen Werke in Searing feiern. Man erwartet, daß der gestern begonnene Streik fortgesetzt wird.

Der Abgeordnete Janson drückte gestern in der Kammer den an diesem Tage feiernden Arbeitern seine Sympathie aus und brachte den Vorschlag, auf den Beinhundentag für Grubenarbeiter ein. Ministerpräsident Deernaert trat hierauf für die Arbeitsfreiheit und die Freiheit in den Wechselbeziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ein und lehnte jede Mischung in die Arbeitsfrage ab.

**Frankreich.**

„Die Abendblätter wollen die Dynamitpatronen-Explosion im Palais des Marquis Trevisse als anarchistische Manifestation auslegen, während sie viel wahrscheinlicher der Racheakt eines fortgejagten Bedienten ist. Die Schilderung der Journale ist übrigens gewaltig übertrieben, da in Wirklichkeit nur eine Anzahl Fensterscheiben geplatzt sind. — Die Delegation der Marxisten unter Führung des Deputierten Thivrier wurde, als sie um 2 Uhr an der Ecke des Place Concorde und der Rue Rivoli erschien, von der Polizei angehalten und trotz aller Protestationen wurden nur fünf durchgelassen, welche in die Kammer gelangten und dem Generalsekretär ihre Petition überreichten, nachdem sie vergeblich Empfang durch Floquet verlangt haben. Aufsehen erregte die Anwesenheit des englischen Parlamentsmitgliedes Cuninghame Graham unter den Delegierten. Bis jetzt ereignete sich der einzige ernste Zwischenfall in der Vorstadt Cligny, wo eine Bande von Anarchisten der Polizei widerstanden und zwei Polizisten und zwei Gendarmen durch Revolvergeschüsse schwer verwundeten. Telegramme aus der Provinz melden aus zahlreichen Orten Manifestationen der feiernden Arbeiter, aber bis jetzt keine ernste Ruhestörung.“

In Paris verlief im allgemeinen die Feier in voller Ruhe bis auf einige Störungen durch die Anarchisten, welche wie überall auch in Paris durch ihr großes Geschrei und ihre übermäßigen Dummheiten über ihre kleine Zahl hinweg zu täuschen suchen, über eine große Zahl von Verhaftungen wird aus Paris berichtet:

Auf dem Place der Republik und auf dem Eintrachtsplatz wurden gestern Abend etwa 20 Personen verhaftet. Die Gesamtzahl aller gestern Verhafteten wird auf 250 geschätzt, von denen etwa 140 in Gewahrsam behalten wurden. Die letzten Nachrichten aus dem Ministerium des Innern bestätigen, daß in den meisten Städten der Provinz die Ruhe nicht gestört wurde.

Aus der Provinz liegen folgende Meldungen vor:

In Saint-Denis und Saint-Duen, beides Manufakturstädte, wurde von den Truppen allen Kundgebungen vorgebeugt. In Cligny wurden drei Polizisten und ein Anarchist verwundet. Die Polizei entriß den Demonstranten die rote Fahne.

Aus Fourmies wird einzelnen Blättern berichtet, daß bei dem Krawall sieben Arbeiter getötet und zwölf schwer verwundet worden seien. Nach anderen Meldungen blieb nur ein Arbeiter tot. Eine andere Meldung besagt, daß Arbeiter ihre am Morgen verhafteten und auf der Mairie gefangen gehaltenen Genossen befreien wollten und dabei zwei Soldaten verwundeten. Die Abteilung gab Feuer, tötete drei Angreifer und verwundete eben soviele. (???)

In Lyon fanden vier Zusammenstöße zwischen der Polizei und den Feiernden statt. 20 Verhaftungen. Auf der Lafayettebrücke drohten die Demonstranten, 2000 an der Zahl, die mit roten und schwarzen Fahnen marschierten, die Polizisten in die Rhone hinabzuwerfen. Kavallerie griff ein und ritt die Frauen über den Haufen. Einige Polizisten, ein Kürassier und ein Brigadier wurden schwer verwundet. 56 Personen wurden verhaftet. Mehrere Polizeisoldaten sind durch Hiebe und Schüsse schwer verletzt. Nach anderen Berichten sollen 10 Polizisten, aber nur leicht verwundet sein. In Marseille hielt die Polizei das Präpekturgebäude frei. Ein Offizier und ein Polizeikommissar wurden verwundet.

Gänzlich friedlich verlief die Maifeier in Lille. Die Delegierten der dortigen industriellen Arbeiter überreichten in aller Ruhe dem Präfekten ihre Petitionen. Auch aus Roubaix und Tourcoing (?) wird vollständige Ruhe gemeldet.

Paris. Früh um 10 und um 11 Uhr erschienen Abordnungen der Arbeiterpartei und des Vereins der Bahnarbeiter im Bourbonpalast; sie überreichten Witzschriften und wurden darauf vom Präsidenten Floquet auf ihren Wunsch empfangen. Nachmittags begab sich eine Abordnung der Sozialisten nach der Kammer. Abg. Thivrier marschierte in der Blouse an der Spitze; der Zug wurde, weil aus mehr als 10 Personen bestehend, angehalten. Thivrier erhielt einen Stoß, worauf er sich durch seine Schärpe als Deputierter kenntlich machte. Die Abordnung befindet sich bei Floquet. Im Vorort Bevallois-Perret kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei.

**Parlamentsbericht.**

Deutscher Reichstag.

113. Sitzung.

Die zweite Beratung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz wird fortgesetzt.

Zu Art. 2, welcher für die landwirtschaftlichen Brennereien eine Reihe von Vergünstigungen gegen den bisherigen gesetzlichen Zustand gewährt, hat der Abg. Lender einen Antrag eingebracht, durch welchen für den Hausstrunk bis zu 20 Liter eine Verbrauchsabgabe von nur 25 Pf. per Liter erhoben werden soll; der Antrag beschränkt sich auf die Brennereien, welche selbstgewonnene nichtmehlige Stoffe verarbeiten.

Abg. Wigger beantragt, das Wort „nichtmehlige“ zu streichen, also die Vergünstigung, welche der Antrag Lender anstrebt, auf alle Brennereien auszudehnen, welche nicht mehr als 1 Hektoliter reinen Alkohols in einem Jahre erzeugen.

Staatssekretär v. Malchahn: Die Bestrebungen der süddeutschen Regierungen, den Hausstrunk steuerfrei zu machen oder die Abgabe dafür wesentlich zu ermäßigen, sind auch von der Mehrheit der verbündeten Regierungen anerkannt worden, und haben zu den Vorschlägen in Art. 2 geführt, wonach für gewisse Stoffe die Materialsteuer herabgesetzt und für Brennereien, welche nicht mehr als 50 bezw. nicht mehr als 100 Liter jährlich erzeugen, nur zu vier bezw. acht Zehnteln erhoben werden soll. Diesen von der Kommission noch etwas erweiterten Vergünstigungen wird die Gesamtheit der Regierungen zustimmen. Dem Antrage Lender aber, welcher eine das Prinzip des Gesetzes durchbrechende Neuerung will, wird ihre Mehrheit und namentlich die preussische den ernstesten Widerstand entgegenzusetzen. Ein Gesetz, in welchem dieser Antrag Aufnahme gefunden, würde auf Annahme seitens dieser Mehrheit keine Aussicht haben. Nach Art. 5 der Verfassung giebt das Präsidium des Bundesrats dem Ausschlag im Sinne der Aufrechterhaltung der bestehenden Vorschriften, wenn bei Gesetzesvorschlägen, welche die Zoll- und die Steuer-gesetzgebung, soweit sie zur Kompetenz des Reiches gehört, betreffen, im Bundesrat eine Meinungsverschiedenheit sich ergibt; von dieser Verfügung würde die preussische Regierung event. Gebrauch machen.

Abg. Holz (R.): Wenn ausgeführt wird, daß die Großbrennerei des Ostens außerordentlich mit dem Gesetz zufrieden ist und keine Rücksicht auf die Kleinbrennerei nimmt, so muß ich das entschieden in Abrede stellen. Ich habe früher schon anerkannt, daß die norddeutschen Großbrennerei außerordentliche Schädigungen durch das Gesetz gehabt haben, daß sie ihre Betriebe wesentlich haben einschränken müssen. Das Gesetz muß dem Staate hundert Millionen bringen, der Einzelne muß also Opfer bringen, und von diesen Opfern bleibt keiner ganz verschont, der große Brenner so wenig wie der kleine. Die Kommission hat mit dem größten Wohlwollen gerade den kleinen Brennereien Erleichterungen zu verschaffen gesucht. Mit dem Antrage Lender werden die Fundamente des Gesetzes in Frage gestellt. Den absolut freien Hausstrunk von zehn Litern eigener Produktion verlangt man nicht mehr, man will aber für zwanzig Liter nur die Hälfte des niedrigen Abgabebetrags zahlen. Das ist im Effekt dasselbe, nur wird es auf einem Umwege erreicht. Die Konsequenz dieser Aenderung ergibt sich sofort aus dem Antrage Wigger, dessen Annahme augenblicklich das von dem Abg. Lenden behauptete Ergebnis haben würde. Der Antrag Wigger zeigt, wie gefährlich es wäre, dem Antrage Lender Folge zu geben.

Abg. Singer (Soz.): Nachdem der Vorredner den Antrag Lender gerade wegen der Konsequenzen des Antrags Wigger ablehnt, giebt er doch selbst zu, daß er die Interessen der Groß-Grundbesitzer in den Vordergrund stellt. Wenn man aber mit dem freien Hausstrunk sogar die Sozialdemokratie glaubt bekämpfen zu können, so gratuliere ich Ihnen zu diesem neuen Heilmittel; wir fürchten uns vor demselben so wenig, daß wir Mann für Mann jetzt und in der dritten Lesung für den freien Hausstrunk zu stimmen beabsichtigen. Wir bedauern sehr, daß es nicht schon in der Kommission gelungen ist, den freien Hausstrunk durchzusetzen. Wir stimmen für den Antrag Lender auch aus einem nationalen Grunde; denn ein deutsches Haus, in dem nicht zu trinken ist, wäre kein Lob für die deutschen Zustände. Ich stimme meinerseits auch für den Antrag Wigger. Zudem wir aber für diese Anträge stimmen, wissen wir uns doch vollständig frei von der kolossalen Ueberschätzung der Bedeutung dieses Antrages.

Nachdem die Abgg. Simonis und Holz nochmals ihren Standpunkt ausführlich vertreten haben, wird in der Abstimmung zunächst der Antrag Wigger abgelehnt, der unveränderte Antrag Lender von einer aus den Sozialdemokraten, Volksparteilern, Freisinnigen, Zentrum der Mehrheit der Nationalalliberalen und den süddeutschen Konservativen bestehenden Majorität angenommen und mit dieser Veränderung der ganze Art. 2. Der Antrag Witte, auch die steuerliche Kontrolle der Privatläger von steuerpflichtigem Spiritus gebührenfrei erfolgen zu lassen, wird abgelehnt, dafür stimmen die Freisinnigen und einige Nationalliberale und Zentrumsmitglieder.

Nach Art. 3 der Vorlage sollte der Zollsaß für Branntwein allgemein auf 150 Mk. für 100 Kilogramm festgesetzt werden. Bisher werden von dem aus dem Zollauslande in Fässern eingehenden Araf, Cognak und Rum 125, von allem übrigen Branntwein 180 Pf. erhoben. Die Vorlage hatte

Die Aufhebung der verschiedenen Verzollungen vorgeschlagen, weil den Zollbehörden die Unterscheidung zwischen echten und verfälschten oder künstlichen Arak und Kognak unmöglich, die Begünstigung nach dem geltenden Gesetze zweifellos aber nur der einten Waare zugebacht sei.

Die Kommission schlägt vor, vom 1. Juli 1891 ab folgende Zollsätze einzuführen: für Aldre 180 Mt. für 100 Kilogramm, für alle übrigen Branntweine a) in Fässern 125, b) in Flaschen, Krügen oder anderen Umschließungen 180 Mt.

Abg. Brömel kann sich mit dem Kommissionsbeschluss unter der Voraussetzung einverstanden erklären, daß Arak, Kognak und Rum, wenn sie diesen Namen noch verdienen, nicht unter die Litzbre fallen.

Staatssekretär von Malchaßn bestätigt diese Voraussetzung.

Art. III wird darauf angenommen.

Von dem Abg. Parth und den Deutschfreisinnigen ist eine Resolution vorgeschlagen, die verbündeten Regierungen um eine baldige Vorlage zur Beseitigung der Maltschraun- und Branntweinsteuer zu ersuchen.

Abg. Buhl bleibt bei seinem Bedenken gegen die vorgeschlagene Form der Resolution stehen, während Abg. Parth ausführt, daß dem von dem Abg. Buhl geäußerten Wunsche durch die Fassung der Resolution in keiner Weise präjudiziert werde.

Die Resolution wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Die zu dem Gesetzentwurf eingegangenen Petitionen sollen durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt erklärt werden.

In der dritten Beratung des Handelsvertrages mit Marokko spricht

Abg. Richter dem Sultan von Marokko für seine verständigen wirtschaftspolitischen Ansichten seinen Dank aus. (Heiterkeit.)

Der Vertrag wird darauf ohne weitere Debatte endgültig genehmigt.

In der dritten Beratung wird das internationale Übereinkommen betreffend den Eisenbahn-Frachtverkehr nach einigen kurzen Bemerkungen des Abg. v. Duol (Sent.) unverändert definitiv genehmigt.

Der Gesetzentwurf, betreffend das Reichsschuldbuch wird in erster Lesung ohne Debatte erledigt und in zweiter Lesung im Einzelnen unverändert angenommen.

Als nächster Gegenstand steht auf der Tagesordnung die erste Beratung des am 14. Mai 1890 von den Abgeordneten Gais, Ebertz, Hänel, Schneider und Schröder eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die eingetragenen Berufsvereine.

Vor dem Eintritt in die erste Lesung wird jedoch von Seiten der Reichspartei die Vertagung beantragt und vom Hause beschlossen.

Schluß 3 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Montag, 12 Uhr. (Nachtragssitzung; dritte Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle.)

und Weise, wie die Polizei ihres Amtes gewaltet hat, garnicht zufrieden sein kann. Das wäre wol der gute Lohn für eine gute Aufgabe! Und daß die „spießbürgerliche Bevölkerung“ von den Arbeitern so hoch gehalten und sich zufrieden gegeben hat, daß ein Arbeitstagsfriedlich verlaufen ist, das rechnen wir ihr zur größten Ehre an; sie scheint ja auf dem Wege zu sein, sich in dieser Beziehung mit uns auf gleichen Fuß zu stellen, und so möchten wir ihrem „Leiborgan“ die versöhnende Bruderhand wieder einmal reichen! —

**Invaliditäts- und Alters-Versicherung.** Diejenigen Personen, welche auf Grund des Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Gesetzes Altersrente beanspruchen, müssen dem Antrage ihre Quittungskarte beifügen. Diese Karte erhalten sie nicht zurück; sie wird vielmehr auf Veranlassung der Versicherungsanstalt seitens der Polizei-Reviers aufgerechnet und sodann bei der Anstalt verwahrt, während den Antragstellern eine neue, mit Nr. 2 bezeichnete Karte ausgehändigt wird. Die Antragsteller erhalten außerdem gemäß § 3 des Gesetzes von dem betreffenden Polizei-Revier eine Bescheinigung über das Resultat der Aufrechnung der ersten Karte, also gewissermaßen eine Quittung über die Ablieferung derselben. Die Aufbewahrung dieser Bescheinigung aber ist Sache der Inhaber, nicht etwa der Versicherungsanstalt, die zahlreiche Antragsteller, wol infolge irrthümlicher Information, anzunehmen scheinen. Die betreffenden Personen verursachen sich daher nur nutzlosen Zeitverlust, wenn sie solche Aufrechnungsbescheinigungen dem Bureau der Versicherungsanstalt überbringen. Von der Versicherungsanstalt Berlin sind bisher 806 Altersrenten bewilligt worden, von rund 130 000 Mt. Jahresrente. Zum Rentenempfang sind berechtigt 659 männliche und 147 weibliche Personen. Unter den männlichen Personen sind am meisten vertreten die Arbeiter mit 127, die Diener mit 45, die Portiers mit 43, die Möbelpolierer, Tischlergesellen mit 39 zc., unter den weiblichen Personen die Arbeiterinnen mit 33, die Näherinnen mit 32 zc., auch eine Zeitungsausdrägerin befindet sich unter ihnen. Wenn man die Thätigkeit der in den einzelnen Provinzen bestehenden Alters- und Invaliditäts-Versicherungsverwaltungen nach der Zahl der von ihnen bewilligten Renten beurteilen will, so muß man zu der Wahrnehmung gelangen, daß die schlesische Versicherungsverwaltung weit langsamer arbeitet, als die Gesellschaften in anderen Provinzen, z. B. in Sachsen. Sollte hier etwa der Wahlpruch gelten: „Immer langsam voran?“

März 1888 errichteten Schlachthausanlage ein der Besteuerung unterliegendes Einkommen überhaupt nicht aufkommen. Die Einnahmen, welche der Stadtgemeinde zufließen, sind eben wiederum Gebühren und kein „Einkommen aus Grundbesitz“ oder aus „Gewerbebetrieb.“ Anders ist es natürlich, wenn noch im Zusammenhange mit dem öffentlichen Schlachthause errichtete gewerbliche Anlagen, wie Eisellerei, Talgsmelze, Blutroth-Anstalt, Albuminfabrik zc., in Frage stehen, sei es, daß diese Anstalten von der Gemeinde selbst oder von Privatunternehmern für eigene Rechnung gegen Zahlung einer Pacht betrieben werden.

**Stadtoberordneten-Versammlung.** Am Donnerstag den 7. d. M. findet keine Sitzung statt.

**Sonder-Personenzüge nach Trebnitz.** Vom 17. Mai d. J. ab bis auf Weiteres werden an den Sonntagen, sowie am zweiten Pfingstfeiertage Sonder-Personenzüge von Breslau Odetor-Bahnhof nach Trebnitz und zurück verkehren. Während des Monats Mai bis zum Beginn des 1. Juni in Kraft tretenden Sommerfahrplans werden die Sonderzüge in folgendem Fahrplane gefahren:

Perf. Zug Nr. 467.	Ortszeit.	Perf. Zug Nr. 468.
12 <sup>30</sup> Nachm.	ab Breslau Odetorbhf.	an 8 <sup>30</sup> Nachm.
14 <sup>15</sup> "	ab Gundselsb.	ab 8 <sup>15</sup> "
24 <sup>15</sup> "	an Trebnitz in Schl.	ab 7 <sup>15</sup> "

Die Sonderzüge halten unterwegs nur in Gundselsb.; auf den Haltestellen Sacrau bis Groß-Zotfchen findet ein Aufnehmen und Absetzen von Reisenden nicht statt. Näheres über den vom 1. Juni ab in Kraft tretenden Fahrplan siehe Inserat.

**Von den städtischen Volksbibliotheken.** Im vorigen Etatsjahr ist die Benutzung der drei Bibliotheken Breitenstraße 35, Kleine Grogchengasse 20 und Nikolaistraße 63 gegen das Vorjahr zurückgegangen. Während 1889/90 28 944 Bücher gewechselt wurden und 1629 Personen lasen, wurden im letzten Jahre nur 27 195 Bücher gewechselt und 1497 Personen benutzten die Bibliothek. Von diesen 1497 Personen waren 1025 Erwachsene und 472 Kinder. Von den Ersteren waren 242 Gewerbetreibende, 131 Beamten, 106 Lehrer, 13 Arbeiter, 17 Rentiers, 48 Studenten und Gymnasialisten und 368 Frauen. Nur die Gewerbetreibenden sind darunter stärker als bisher vertreten; am bedeutendsten war der Abstand bei den Kindern und Lehrern. Vermehrt wurden die Bibliotheken um 133 Werke mit 165 Bdn. Benutzt wurden die Bibliotheken am meisten in den Monaten November und Juni.

**Von städtischen Anstalten.** Im Armenhause waren Anfang April 204 männliche und 136 weibliche Personen, sowie 22 Knaben und 19 Mädchen als Inquilinen. Der Zugang im Laufe des Monats April betrug 11 Männer, 11 Frauen, 23 Knaben, 11 Mädchen, der Abgang dagegen 29 Männer, 22 Frauen, 18 Knaben und 11 Mädchen, sodas Ende des Monats April in Verpflegung verblieben 186 Männer und 125 Frauen, 32 Knaben und 19 Mädchen, zusammen 362 Inquilinen. In der Armenhaus-Abteilung, Vasteigasse 7, befanden sich Anfang April 62 Männer und 76 Weiber, 1 Knabe; im Laufe des Monats sind hinzugetreten 2 Männer, 3 Frauen, 1 Mädchen, dagegen gingen ab 2 Männer, 4 Frauen, 1 Mädchen, so daß Ende des Monats 67 Männer, 75 Frauen und 1 Knabe in Verpflegung blieben. — In der Armenhaus-Abteilung des Classenischen Siechenhauses befanden sich Ende April 31 Männer und 56 Frauen.

**Frühlings Erwachen.** Die letzten warmen Tage haben die Verzögerung in der Entfaltung der Vegetation verschleudert. Am ersten Mai Sonntag erschien die Flora in düstlig-grünem Gewande. Der Schnee der Schlehdorn- und Kirschblüten schimmerte hell aus dem Maigrün der Blätter. Im Scheitniger Park gesellte sich zum Frühlingsgesang der Amseln und Finken das hohe Lied der Nachtigall. Viele Tausende strömten nach den Scheitniger Parkanlagen und wogten durch die weitverzweigten Parkgänge. Sämtliche Sitzplätze der Park-Restoration waren schon in den zeitigen Nachmittagsstunden eingenommen, so daß viele, sehr viele vergeblich nach einem Plätzchen für Ruhe und Erholung suchten. Auch andere Vergnügungsorte außerhalb und in der Stadt waren jetzt zahlreich besucht. Viele benutzten auch schon die Einrichtung der Eisenbahn-Sonntags-Billets.

**Marmirungen der Feuerwehr.** Vorigen Sonntagabend rief Nachmittags blinder Feuerlärm die Feuerwehr nach der Goldenen Kadegasse Nr. 12, wo angeblich in einem Lagerraum des 2. Stockwerks des Vordergebäudes Feuer entstanden sein sollte. Inzwischen war nur Rauch aus dem Schornstein in den Raum eingedrungen. — Am Sonntag Nachmittag um 6 Uhr 33 Min. wurde die Feuerwehr nach der Leichstraße Nr. 21 gerufen, wo in einer Wohnstube im Hochparterre des Vordergebäudes ein Korb mit Kleidungs-

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Mai 1891.

— Als die in ihrer Ehre gekränkte, berufene Vertreterin der „spießbürgerlichen Bevölkerung“ unserer Stadt fühlt sich die „Bresl. Zeitung“ veranlaßt, uns zu versichern: „daß die „spießbürgerliche Bevölkerung“ der Maifeier mit größter Seelenruhe entgegensehen und von vornherein angenommen habe, daß es zu keinen ernstlichen Zusammenstößen kommen würde. Ein Wischen Krawall giebt es ja wol öfters in Dömitz und das war das höchste, was sie allenfalls erwartet hatte.“ Nun gut; die „spießbürgerliche Bevölkerung“, die, wie es scheint, sich die „Bresl. Zig.“ als Leiborgan auserkoren, hat sich nicht gefürchtet, ist nicht zu Hause geblieben, gestärkt durch das Bewußtsein, daß durch das Aufgebot und durch die Bewaffnung der Schutzleute, des Militärs und der Gendarmen die Stadt Breslau hinreichend gesichert wäre. Und ihre Liebe zum Frieden, ihre Angstlichkeit vor einer besonderen Aufregung, welche die Maifeier heraufbeschworen hat, ist wol dadurch genügend gekennzeichnet, daß sie mit schmunzelndem Behagen die langen Berichte über die Massenaufgebote der Sicherheitsbehörden lesen wird, welche die Zeitungen zu bringen keinen Anstand nehmen.

Daß es sich aber wieder bei der diesjährigen Feier der Arbeiterschaft sowie auch bei anderen Kundgebungen derselben gezeigt hat, daß die Polizei und ihre Sicherheitsmaßregeln garnicht nötig sind, vielmehr gerade durch ihre Gegenwart Raum und Gelegenheit zur Lächerlichmachung dieser Einrichtung geben, daß die Polizei und ihre Trabanten durch die verständige, rücksichtsvolle und mitunter fast joviale Art, in welcher sie mit den Demonstranten umging und welche in erster Reihe mit dazu beigetragen hat, Reibereien zu verhindern, sich einmal einen guten Tag gemacht haben, was gewiß verständig, rücksichtvoll und mitunter fast jovial ist —, und sich ausgeruht haben von morgens 4 Uhr bis abends 9 Uhr — was ihnen einmal zu gönnen ist —, das alles möchten wir doch als „Kummer“ bezeichnen. Es ist doch so schön oder wäre schon gewesen, wenn die teils verneint teils offen zur Schau getragenen Waffen einmal wieder in Tüchtigkeit und Wirksamkeit getreten wären! Dann würde sich Breslau — offen gestanden — wol wieder einmal geireut haben; wogegen es nach dem ruhigen Verlauf der Feier nicht nur nicht begreift, wozu die ungeheuren, umfassenden und wirkamen Sicherheitsmaßregeln getroffen sind, sondern sogar mit der Art

Nach § 22 des Invaliditätsgesetzes ist es der Vereinbarung zwischen dem Arbeitgeber und dem Versicherten vorbehalten, einen höheren Jahresarbeitsverdienst als den zunächst und als Mindestgrenze maßgebenden der Versicherung zu Grunde zu legen. Hat ein derartiges Abkommen stattgefunden, so muß auch der Arbeitgeber diejenigen Beiträge entrichten bezw. Marken derjenigen Lohnklasse einleiben, welche dem vereinbarten höheren Jahresarbeitsverdienste entsprechen; er ist nach der grundsätzlichen Bestimmung des § 109, Abs. 3, auch in diesem Falle nur berechtigt, die Hälfte der entrichteten bezw. „verwendeten“ Beiträge dem Versicherten in Abzug zu bringen. Ein höherer Abzug als die Hälfte des Betrages der tatsächlich verwendeten Marken ist nicht nur nicht gestattet, sondern sogar nach § 148, Ziffer 1, a. a. O. strafbar, mag der für die Höhe der Beiträge maßgebende Jahresarbeitsverdienst freiwillig vereinbart oder nach der gesetzlichen Regel gemäß § 22, Ziffer 1 bis 5. berechnet sein.

**Oder-Spree-Canal.** Wie bereits kürzlich als bevorstehend gemeldet wurde, ist am 1. d. M. der Oder-Spree-Canal in seiner ganzen Länge vom Seddin-See über Fürstenwalde bis zur Oder bei Fürstenberg dem allgemeinen Verkehr übergeben worden mit der Einschränkung, daß der Floßholzverkehr von der Strecke Fürstenberg-Schlaubehammer-Kersdorfer Schleufe ausgeschlossen bleibt und nach wie vor über Brieskow, Müllrose nach Neuhaus bezw. in umgekehrter Richtung geleitet wird. Die breslauer Handelskammer bringt dies zur Kenntnis der Interessenten mit dem Bemerkens daß nach einer Mitteilung des Wasserbauinspektors in Köpenick die dortige alte Brücke, die nur Rähnen von höchstens 6,6 Mt. Breite das Passiren gestattet, nicht vor Mitte oder Ende Juni d. J. abgebrochen sein wird.

**Marktstandgelber und Schlachthausgebühren.** Nach einem Erkenntnis des Obergerichtes können Marktstandgelber ein Object der Kreissteuerung nicht abgeben. Sie bilden, auch wenn man sie als Pachtgebühren bezeichnen wollte, kein „Einkommen aus Grundbesitz“, wohn keineswegs etwa höchstthin jede Einnahme, deren Erzielung den Besitz von Grund und Boden zur Voraussetzung hat, gerechnet werden darf, tragen vielmehr den mit jenem Begriffe unverträglichem Charakter öffentlicher Gemeindeabgaben. — Ebenso kann aus einer auf Grund des Gesetzes vom 18.

plüden, Wäsche, Betten u. aus unermittelter Ursache in Brand geraten waren. Einige Eimer Wasser beseitigten jede Gefahr. — Montag Nachmittag um 1 Uhr 10 Min. wurde die Feuerwehr nach der Hofstraße Nr. 6a gerufen, wo in einer im Hofe befindlichen Tischlerwerkstatt eine Partie Hobelspähne, Bretter und Tischlerhandwerkzeug durch brennende Kohlen, welche aus dem Ofen gefallen waren, in Brand geraten waren. Auch hier genügte einige Eimer Wasser zur Ablöschung.

**Auffinden eines Entseelten.** Am 3. d. M. gegen 6 Uhr wurde in der alten Oder nahe der Einmündung des Schwarzwassers die Leiche des Kutschers Metz aufgefunden, welcher schon seit längerer Zeit vermisst wurde.

**Selbstmord.** Am 3. d. Mts., abends nach 10 Uhr wurde ein hiesiger Kaufmann in seiner am Dominikanerplatz belegenen Wohnung erhängt aufgefunden. Was denselben zum Selbstmord veranlaßt hat, ist um so weniger erklärlich, als er sich in guten Verhältnissen befand.

**Mutmaßliches Verbrechen.** Am 2. d. Mts., Vormittags 12 Uhr, wurde am Auslaß der Pumpstation an der Ober der Kopf eines Kindes aufgefunden und nach der Anatomie verbracht. Medizinerseits wurde konstatiert, daß das Kind lebensfähig gewesen sei. Trotz eifrigen Suchens konnten die übrigen Glieder nicht aufgefunden werden. Es wird ein Verbrechen vermutet.

**Unfall.** Als der auf dem Lehndamm wohnende Arbeiter Julius F. in stark angetrunkenem Zustand über den Fahrweg schritt und dabei sich an einem Handwagen festzuhalten suchte, stürzte er zu Boden und geriet mit dem linken Oberarm unter das Rad eines nachfolgenden Piegelwagens. Der Mann erlitt schwere Verletzungen am Arm und verschiedene Quetschungen im Gesicht. — Der kleine Groschengasse 24 wohnende 34 Jahre alte Tischler Alexander Schers geriet mit der rechten Hand in eine Maschine, wodurch die Hand in sehr schwerer Weise verletzt wurde. Beide Verunglückten fanden Aufnahme im Arbeiter-Spital.

**Verhaftung.** In der Nacht vom 3.—4. d. Mts. wurde auf der Trebnitzerchauffee ein Individuum betroffen, welches einen großen, schwarzen Lederkoffer vor sich stehen und geöffnet hatte und zwar, wie sich später herausstellte, dadurch, daß er das Schloß mit einem Messer ausgeschnitten hatte. Den Inhalt des Koffers, der aus einem Paar schwarzer Hosen, zwei Stoffhosen,

schwarzem Frack, Wäscheputzen und W. H. gezeichneten Taschentüchern bestand, bot der Mann Vorübergehenden zum Kauf an. Da sein Treiben natürlich Verdacht erregen mußte, wurde er zur Rede gestellt, ergriff jedoch die Flucht; er wurde aber wieder eingeholt und seine Festnahme bewirkt. Es fanden sich auch Papiere auf den Namen Friedrich Troste vor. Wer zur Ermittlung des Eigentümers des Koffers, der offenbar von einem Diebstahl herrührt, machen kann, melde sich im Zimmer 21 des Polizeipräsidiums.

**Diebstahl.** Am 21. v. Mts., Nachmittags, hatte ein hiesiger Kutscher einen beladenen Piegelwagen auf einen Bauplatz gefahren und dort die Pferde abgespannt, um den Wagen am andern Tage entladen zu lassen. Am nächsten Tage war das Fuhrwerk jedoch verschwunden, ohne daß bisher etwas über seinen Verbleib bekannt wurde. Der Wagen trug ein Schild mit der Aufschrift Marie Gerhardt, Vorwerkstraße 47.

**Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: eine Broche, ein Regenschirm, ein Visitenkartentäschchen. — Abhanden gekommen: einem Partikulier von der Gartenstraße ein goldener Manschettenknopf mit einem Blutstein; einer Kaufmannsfrau von der Friedrich-Wilhelmstraße eine goldene Broche; einem Arbeiter von der Klosterstraße ein braunes Portemonnaie mit 15 Mark.

**Breslauer Marktpreise vom 4. Mai per 100 Kilogr.**

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weicher	23,80	23,10	22,70	22,20	21,70	21,20
Weizen, gelber	23,20	23,—	22,70	22,20	21,70	21,20
Haarweizen	19,80	19,50	19,30	19,10	18,60	18,10
Gerste	16,90	16,20	15,30	14,80	14,20	13,20
Hafer	16,80	16,60	16,40	16,20	16,—	15,80
Erbsen	16,80	16,30	15,80	15,30	14,30	13,80

Starkoffeln (Detailpreise) pro 1 Liter 0,08—0,09—0,10 Mk.  
 Heu 2,50—3,00 Mk. pro 50 Kilogramm.  
 Roggenstroh 24,00—30,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

**Stimmen aus dem Publikum.**  
 Am Montag den 4. Mai, Abends 8 1/2 Uhr schlugen sich am Striegauerplatz zwei junge Leute mit einander herum; die Folge davon war ein Menschenauflauf. Nachdem die Namen der beiden Kaufleute von einem Schutzmännchen notiert waren, sah sich einer der anwesenden Schutzeleute veranlaßt, einen ruhig dastehenden jungen Mann in der größten Weise zu mißhandeln. Als sich eine Anzahl Hinzugekommener, welche dem Geschehenen fremd waren, sehr entrüstet darüber äußerten und einer der Anwesenden sich betreffende Zeugen für den skandalösen Vorfall notiren wollte, wurde ihm ebenfalls mit Verhaftung gedroht. Von diesem Manne aufgefordert, begaben sich nun eine Anzahl, welche diesen Vorgang mit angesehen hatten, in eine nahe liegende Restauration und notirten dort eine Anzahl Zeugen.

**Briefkasten.**  
**Wien 6.** (Redaktion der Festzeitung.) Mit dem Ausdruck der Mat-Marzellasse für die Festzeitung war es also nicht, da der österreichische Staatsanwalt die Veröffentlichung von der ersten bis zur letzten Zeile unmöglich gemacht. Nun, vielleicht mag es dennoch ein österreichisches Arbeiterblatt? Warten wir es ab! —  
 Wir bedauern Sie wegen Ihrer außergewöhnlichen Zensurverhältnisse, die allerdings nahezu fiktive sind. Obgleich nun Deutschland bezüglich des Pressegesetzes zwischen Frankreich und Rußland liegt, also ebenfalls in einem ziemlich ungelunden Klima, so haben wir die Mat-Marzellasse von Frh. Kunert dennoch in der „Volkswacht“ Wochenausgabe (früher „Schlesische Nachrichten“), sowie in der täglich erscheinenden „Volkswacht“ an hervorragender Stelle und endlich in dem „Volkblatt“ für den Saalkreis unbeanstandet, d. h. ohne gesetzliche Chikanen, zum Abdruck gebracht.

Sendung der vorzüglichen und sehr geschmackvollen Festzeitung dankend erhalten. Abrechnung nach dem 9. Mai. —  
 Mit dem Wunsche, daß Sie frisch und allzeit unentwegt für unsre gemeinschaftlichen Ziele auf schwierigerem Terrain weiter kämpfen mögen, schließt, Sie und unsre Freunde genossenschaftlich grüßend

Die Redaktion der „Volkswacht.“  
**Wien. Franzose.** Bericht von dem Wiener Arbeiterfeste dankend erhalten. Erscheint in einer der nächsten Nummern Die internationale Arbeiterbewegung verliert nicht nur in Oesterreich, sondern im ganzen Auslande bedeutender und imposanter als im vorigen Jahre. Das bestätigen bis jetzt alle eingelaufenen Nachrichten.

Sozialdemokratischen Gruß!  
**Breslau N.** Die Breslauer und schlesische Bourgeois-Presse nahm zum Teil gegenüber dem Arbeiterfesttag und den Bestrebungen der Sozialdemokraten eine so alberne Haltung in den letzten Tagen ein, daß es sich nicht recht lohnt darauf näher einzugehen.

Auf einzelne Kapitaldummheiten, wie sie z. B. die hiesige katholische Beschwester in frommer Mut am Sonntag pro-buzierte, könnte man später vielleicht zurückgreifen.

Grüß!  
**N. H.** Der 3. Mai verlief für die Breslauer Sozialdemokratie ausgezeichnet. Es war ein Tag, der das Klassenbewußtsein der Arbeiter mit einem Schlage mächtiger auf-rüttelte, als dies durch eine lange Reihe von politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen möglich gewesen wäre.

Wie Verlauf bei Ihnen?  
 Wir bitten um baldige Benachrichtigung.

Herzlichen Gruß!  
**Katal. Arbeiter vom Montag.** „Obergewisse“ ist gut! Das ist ein tapf. r. r. philiströser Ausdruck, der aber weder der Sache entspricht noch sonst bekannt ist. Dafür kennen wir aber Unter- und Obergewisser der Börse, Ober- und Unter-offiziere, gemeine und Erzengel, Unter- und Oberjunken, Unter- und Oberpfaffen, Unter- und Oberlakaien, Unter- und Ober-schwachköpfe, sowie endlich Ober- und Unter Federleser, die für Geld jeden literarischen Blödsinn leisten.

**Briefkasten der Expedition.**  
 Wagner 2,45 Mk. gesammelt am 3. Mai auf der Schwedenchanze.

**Verspätet.**  
 Freitag, den 1. Mai starb in Breslau nach schwerem Leiden unser braver Kollege  
**Adolf Urban**  
 im Alter von 44 Jahren.  
 Sein biederer Charakter sichert ihm bei uns ein bleibendes Andenken.  
**D. T. V. Zahlstelle Freiburg.**

**August Heyne,**  
**Rohtabak-Handlung**  
 Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.  
**Breslau, Carlsstraße 27,**  
 zur Fechtshule,  
 offerirt alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation in bester Waare zu billigsten Preisen.  
**Staubfrei Gros à 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige.**  
**Breslau, Carlsstr. 27, zur Fechtshule, Breslau.**

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, F. H. W. Dieck' Verlag) ist soeben das 31. Heft des 9. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zur Maifeier. — Das Problem der Kraftverteilung unter Berücksichtigung der Versuche, das Kleingewerbe zu heben. Von Dr. H. Lux. — Die Lage der großstädtischen Kellner. Von Max Schippel. (Schluß.) — Literarische Rundschau. — Feuilleton. Zu neuen Zielen. Novelle von Robert Schweichel. (Fortsetzung.)



**H. Jonas,**  
 Friedrich-Wilhelm-Str. 7,  
 empfiehlt  
**Kinder-Wagen,**  
 sowie Reise-Wasch-  
 und Markt-Körbe.  
 Große Kunstsch.

**Wiener Hut-Manufaktur**  
**Liegnitz,**  
 Frauenstr. 26, 3. B. vom Ringe.  
 Elegante Filzhüte in steif und weich in allen Farben mit Arbeiter-Controllmarke.  
**Für Arbeiter!**  
 Halbpantinen u. Holzschuhe liefert am besten billigen die Pantinen-Fabrik von **Oscar Giesl,**  
 Breslau; Blücher-Strasse 22.

**R. Glemnitz,**  
 Schuhmachermeister,  
 Schmiedebrücke 47  
 empfiehlt sein großes Lager selbstge-fertigter Schuhe und Stiefeln zu den billigsten Preisen

**Was**  
 streiten sich die Leute herum  
 Wo gute Stiefeln sind?  
 Schon längst ja weiß das Publikum,  
 Wo man sie billig findet.  
 Berühmt dafür seit alter Zeit  
 Ist Winter's Lager weit und breit.  
**Breslau,**  
**Große Grosseingasse 14.**

**Concurrenzlos.**  
**Bürsten,**  
**Besen,**  
**Kämme**  
 am besten und billigsten in der  
**Bürsten-**  
**und Pinsel-Fabrik**  
 mit Dampftrieb,  
**Max Johne,**  
 Albrechtsstr. 6,

**Achtung! Achtung!**  
**Leser- und Diskutir-Club „Freiheit“.**  
 Den Mitgliedern hiermit zur Kenntniß, daß die Vereinsabende nicht mehr in Schubert's Lokal stattfinden, sondern von heut den 6. d. Mts., ab im Lokal des Herrn Hauschke, Ludwigstraße 3 (zum Rosenhain), abgehalten werden, und ist folgende Tagesordnung

1. Vorlesung von „Moses oder Darwin“
2. Diskussion.
3. Vorlesung aus „Heine's Werke“.
4. Verschiedenes.

Gäste haben Zutritt und werden Mitglieder noch auf-  
 genommen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen sucht  
**Der Vorstand.**  
 NB. Da sich unser Vereinslocal nicht mehr bei Herrn Schubert befindet, so werden die Arbeiter und Parteigenossen der Nicolaivorstadt wohl wissen, was sie zu thun und zu lassen haben. Näheres hierüber folgt später.

**Vererein der Schlosser, Maschinenbauer und verwandter Berufsgenossen.**  
**Donnerstag, den 7. Mai** (Himmelfahrtstag), Mittags 12 Uhr im Café restaurant, Carlsstraße 37, oberer Saal,  
**General-Versammlung**  
**Tages-Ordnung.**

1. Kassenbericht.
2. Neuwahl des gesamten Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.  
**Der Vorstand.**  
 NB. Der Kassenabend fällt nächsten Sonnabend aus und werden die Beiträge nächsten Sonnabend in der Versammlung entgegengenommen.

**Geschäfts-Verlegung.**  
 Meine Metallgläsererei, Gürtlerei und galvanisches Institut befindet sich jetzt  
**Hinterbleiche No. 1,**  
 in den bisher von Th. Heidenreich, S. B. Reinerts Nachfolger innegehabten Fabrikräumen,  
**Otto Kowatsch** Gürtlermeister und Glaser

**Ausstattungs-Geschäft**  
 Wild & Co.,  
 eiserne Fabrik

**211 Brechts-Str. 13, 1. Etage**

Uhrn, Stiefeln, Schirme, Betten und Federn, Möbel und Polsterwaren

**Wild & Co.**

Herrn-, Damen- u. Kinder-Garderoben, Mode-Waaren, Leinen, Wäsche, Teppiche, Portieren

**Erstgeschäftsprinzip:**  
 Großer Umsatz, Kleiner Nutzen, Streng feste Preise.

**Auszahlung circa der 4. Theil, Abzahlung nach Uebereinkommen.**

**Welt-Umfleger!**

Weltumflegler leben Manche,  
 Das da wirklich wunderbar,  
 Und hoch saa e jüngst ein solcher,  
 Der bei uns in Breslau war:  
 Breslau hat Phänominales,  
 Was ich wirklich sah noch nie  
 Auf der großen weiten Erde!  
 Er, es ist auf Ehre, die  
 „Goldne Vierundstobzig“, die da  
 So erstaunlich billig ist,  
 Daß man Jubeln und sonst was  
 Darüber gar schnell vergißt.

Herrn-Anzüge von 10 Mk. an,  
 hochfein von 15 Mk. an, Herren-  
 Paletots von 10 Mk. an Schuh-  
 waloffs, elegant, von 10 Mk. an,  
 Mode-Paletots von 14 Mk. an,  
 Herren-Hosen von 3 Mk. an,  
 Nouveautés von 5 Mk. an,  
 Herren-Jackets, jede Größe, von  
 6 Mk. an, Hosen u. Westen von  
 7 Mk. an, mod. rufe von 9 Mk.  
 an, Braut-Anzüge in Tuch und  
 Sammart von 25 Mk. an, sehr  
 gute von 33 Mk. an, Knaben-  
 Anzüge und Paletots von  
 2.50 Mk. an, Herren-Westen von  
 2 Mk. an.

**Etablissement besserer  
 Herren- und Knaben-  
 Garderoben**  
 „Goldene 74“,  
 74, Ohlauerstraße 74. 1. Etage.

Sonnabend, den 9. Mai 1891:

**Stiftungs-Fest**  
 des socialdem. Arbeiter-Vereins  
 im  
**Breslauer Konzerthaus,**  
 Gartenstraße Nr. 16.

**Gr. Vokal- und Instrumental-Konzert nebst Tanz.**

**Programm.**

**Erster Theil.**

1. Fest-Marsch von Biggs.
2. Willkommen, Gavotte von Klug.
3. Arie aus der Oper: „Der Freischütz“ von Weber.
4. Orchester-Louverture von Meyer-Bella.
5. Redigter-Patrouille von Heindorf.

**Zweiter Theil.**

6. Ouverture z. Op. „Tel“ v. Rossini.
7. Vereinsthema, Chorgesang v. Vahr
8. Orator.
9. Das Löwen Erwachen, Männer-Chor von Kantsch.
10. Der Kampf um das tägliche Brot, Complot von Marxhoff
11. Sang-Grub, Männer-Chor von Bücher.

**Dritter Theil.**

12. Freiheit wohnt auf Bergen, Männerchor von Kuden.
13. Abschied an die Freunde, Männerchor von Scholz.

Auf der Saal-Bühne;  
**Die Arbeit.**  
 Festspiel in 4 Acten von J. Stern.

Personen:  
 Paul Werner, ein Arbeiter. Der Genius der Industrie.  
 Marie, seine Frau. Der Genius der Kunst.  
 Roschen, ihre Kinder. Der Genius der Wissenschaft.  
 Karl Die Göttin der Arbeit.

Ort: Sichtung eines Waldes in der Nähe einer Industriestadt.

**Schutz der Arbeit.**  
 Hierauf: TANZ.

Anfang 8 Uhr. Programme à 30 Pf. Tanzschleifen à 50 Pf.  
 Programme zu haben in der Expedition und den Caspertheatern d. Bl.

**Vereinigung der Schmiede Deutschlands**  
 Filiale Breslau.

**1. Stiftungs-Fest**  
 verbunden mit humoristischen Vorträgen  
 Sonnabend, den 9. Mai  
 im Ball-Salon des Herrn Gericke, Schwägerstr. 23.  
 Entrée Herr mit Dame 50 Pf., Einzelne Dame 25 Pf.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Kollegen, Freunde und Gönner, welche mit Einladungen übersehen worden sind, laden wir hiermit ein.

**Das Fest-Comité.**

**Sozialdem. Vortrags- und Diskutir-Club**  
**C. P. Reinders.**

Die Mitglieder des oben genannten Clubs werden ersucht, Diensta-  
 gen 5. Mai im Vereinslokal Schindamm 28 bei Herrn Küster zahlreich  
 zu erscheinen.

**Tagesordnung:**  
 1. Vorlesung, Moles oder Darwin.  
 2. Vortrag vom Genossen Hennig über den Normalarbeitstag.  
 3. Verschiedenes.

Gäste willkommen.

**Der Vorstand.**

**Socialdem. Vortrags- u. Diskutir-Club**  
**„Solidarität.“**

Mittwoch den 6. Mai, Abends 8 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
 im Lokal des Herrn Küster, Schindamm 28.

**Tagesordnung:**  
 1. Vorlesung (Moles oder Darwin). — 2. Vortrag des Redakteurs-Genossen  
 Bendlandt. — 3. Diskussion. — 4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Gäste  
 willkommen.

**Der Vorstand.**

**Gelegenheitskauf!**

**Goldene Damen-  
 Schlüssel-Uhren,**  
 15 Mark an,  
**Goldene Damen-  
 Remont.-Uhren,**  
 24 Mark an.  
**Alte silberne  
 Schlüssel-Uhren,**  
 6 Mark an.  
**Schlag Regulator,**  
 18 Mark an,  
**Geh-Regulator,**  
 15 Mark,  
**Weise-Wedder 5 Mk.**  
 sowie alle Arten

**Wand-Uhren**  
 empfehle zu billigen Preisen unter  
 2jähriger Garantie.  
 Großes Lager von  
 Gold- und Silber-Sachen,  
 Ringen, Medaillons, Garnituren,  
 Kreuze, goldene Earringe  
 von 6 Mk. an u. s. w.  
 Auch werden alte Uhren, Gold-  
 und Silbersachen gekauft und  
 selbige mit in Zahlung genommen.  
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.

**Josef Klein,**  
 Kupferstraße 18.

**CIGARETTEN**

aus gut brennendem u. rein schmecken-  
 den Tabaken. à 5, 4 und 3 Stück für  
 10 Pf und 5, 6-10 Pf à Stück, an  
 erkannt beste Marken, sowie  
**Kaudj-, Kau- u. Schnupf-  
 tabake**  
 und Cigaretten empfiehlt billigt  
**J. Snoffalla,**  
 Logestraße 9.  
 Filiale:  
 Gde Friedrich- u. Höfgenstr. 25.

**Achtung.**

Der Arbeitsnachweis des Fach-  
 vereins der Schlosser, Maschinen-  
 bauer und verwandte Berufs-  
 genossen befindet sich  
**Barbarngasse 8**  
 in der Restauration bei Galtwig.  
 Alle Anfragen werden an Wochen-  
 tagen Abends von 8-9 Uhr und an  
 Sonn- und Festtagen von 11-12 Uhr  
 Mittags erledigt.  
 Der Arbeitsnachweis ist auch für  
 Nichtvereinsmitglieder